Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:

Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund“ und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unterstützungen ihren Bedingungen 300 Mk.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 202. Freitag, den 28. August 1908. 40 Jahrgang.

Das Steuersuchen.

Nichts macht nervöser, als Ungewißheit oder Schreckschüsse! Und darum ist es, schon mit Rücksicht auf das Geschäftsleben, wirklich am besten, das Steuersuchen in den deutschen Zeitungen hört auf. Die verbündeten Regierungen wollen nun einmal bis zur definitiven Annahme der großen Finanzvorlage im Bundesrat nicht mit der Sprache heraus, möglicherweise dauert die Bekanntgabe sogar bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages, und da ist es am besten, sich nicht schon vorher, und vor allem nicht umsonst zu verärgern. Es laufen da doch Meldungen mit unter, die auch einen phlegmatischen Reichsbürger zu verstimmen geeignet sind, ganz abgesehen von der immer wiederkehrenden Behauptung, daß zum allermindesten 400 Millionen neue Steuern jährlich bewilligt werden müßten, während bei entsprechender Sparsamkeit recht gut mit weniger ausgekommen werden kann.

So läuft jetzt eine Mitteilung um, bei den Restaurateuren solle der Unterschied zwischen Bier-Einkaufs- und Bier-Verkaufspreis festgestellt werden, und zwar je nachdem in den betreffenden Wirtschaften die oberen Gesellschaftsklassen, Bürger und Geschäftsleute, Handwerker und Arbeiter verkehren. Was soll das nun wieder heißen? In vielen Städten, besonders mittleren und kleineren, aber auch in größeren gibt es genug Lokale, in denen ziemlich alle Gesellschaftsklassen verkehren, auch die sogenannten kleineren Leute, wenn sie gut angezogen sind, d. h. nicht im Arbeitsrock. So wollen wir aus großen Städten nur mal den Berliner Ratskelle, den Schweidnitzer Keller in Breslau, den Thüringer Hof in Leipzig nennen, die von jedermann besucht werden. Die Münchener weltbekannten Restaurants kommen für eine Reichs-Bierabgabe nicht in Betracht, weil Bayern seine eigene Biersteuer hat; dort verkehrt aber, wie bekannt, alles, und die populäre Einrichtung der „Schwemme“ findet sich schon in vielen norddeutschen Städten, wohin sie aus Süddeutschland übertragen ist. In Mittelstädten haben wir zahlreiche Lokale mit „echten“ und anderen Räumen, der kleinstädtische Restaurateur kann überhaupt nicht solche strenge Unterschiede machen und bewahrt allenfalls bevorzugten Gästen einen Extratisch. Wenn die Wirte nach dem Grade ihrer Kundschaft besteuert werden sollten, könnte das übrigens auch in vielen anderen Fällen geschehen, denn was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig.

Aber was die Hauptsache ist: Das Bier kann heute keine großen Extra-Lasten mehr vertragen! Mit Ausnahme von einigen Extra-Brauern, wie Schultheiß in Berlin usw., stöhnen die allermeisten Ach und Weh, und für den Schankwirt sind die Kommunal-Lasten, Mieten und sonstigen Abgaben wirklich reichlich hoch geworden. Wenn der Deutsche zu Bier geht, will er doch am Ende nicht den ganzen Abend bei einem oder zwei Vogelnäpfchen sitzen! Gewiß, es gibt auch Lokale, die ein schönes Fett abschöpfen, der Berliner Prälat rechnete im letzten Betriebsjahre mit 35 Prozent Dividende, und es wird auch von anderen großstädtischen Wirten erzählt, daß sie nach zehn Jahren auf „Gummi“ fuhren. Aber heute ist das nicht mehr so leicht, wir haben beim Gastwirtsstande nicht mit der Ausnahme, sondern mit der Regel zu rechnen. Und wir wollen ganz besonders auch an die vielen mitteldeutschen Gastwirte denken, die heute noch einhalb Liter gutes Bier für 10 bis 12 Pfennige, also mit einem recht geringen Profit, verkaufen

Die gewerblichen Verhältnisse sind heute im allgemeinen so, daß man den Nährstand in Ruhe lassen soll. Er hat von indirekten Abgaben schon genug, von direkten noch mehr. Alles hat einmal seine Grenzen, und alle kleine Annehmlichkeiten, die uns der Tag bringt, brauchen doch schließlich nicht zu bluten. Dann könnte es der Luxus, der immer noch erhobenen Hauptes durch die Straßen wandelt, viel mehr. Freilich wird dann am lautesten geschrieen, sobald ihn die Steuerzange packen soll; aber darauf braucht man nicht zu hören.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der soeben verstorbene deutsche Botschafter Freiherr Speck von Sternburg, dessen frühem Hinscheiden man auch in Nord-Amerika lebhafteste Teilnahme entgegenbringt, und der heute im Parke des Familiengutes zu Lützschena bei Leipzig beigesetzt wird, hat es während seiner Amtszeit verstanden, die deutsche Botschaft in Washington zu einem allgemein bewunderten gesellschaftlichen Mittelpunkt zu machen. Dem Berliner Tagebl. wird darüber mitgeteilt: „Ebenso wie die Residenz des Präsidenten der Vereinigten Staaten wird auch die deutsche Botschaft in Washington das „Weiße Haus“ genannt. Freiherr von Sternburg hat nämlich dafür gesorgt, daß das Innere des Botschafter-Palais ganz in Weiß gehalten ist. Die Treppen, Wände, Decken, alles erglänzte in einem blendenden Weiß, das für die prachtvollen Vorhänge, Draperien und mannigfachen Kunstgegenstände einen sehr wirkungsvollen Hintergrund abgibt. Wenn die deutsche Botschaft in Washington an festlichen Abenden unter der Aera Sternburg in strahlender Pracht erglänzet, so bildete sie den Mittelpunkt des Interesses von ganz Washington. Sein Nachfolger wird viel Geld besitzen und seine Lebensgefährtin ebenfalls über einen großen Schatz an Kunstsinn, Geschmack und Takt verfügen müssen, um das große Ansehen, das die deutsche Botschaft errungen, zu behaupten.“

Für's Zivil. Vom deutschen Kronprinzen hatte man schon immer erzählt, daß er im Gegensatz zu seinem nächstältesten Bruder Eitel Friedrich, der ein ausgesprochener Soldat ist, auch den Zivil-Angelegenheiten ein großes Interesse entgegenbringe. Die jetzt mitgeteilte Tatsache, daß der Kronprinz sich auch während seiner Jagdausflüge eifrig mit dem Studium der Verwaltungsakten beschäftigte, bestätigt das, und Bemerkungen von seiner eigenen Hand über den „unnötigen Aktenkram“ zeugen von seinem praktischen Sinn. Wie der Kronprinz trägt auch sein jüngerer Bruder August Wilhelm, der jüngst in Straßburg seinen Doktor machte, der Zivil-Verwaltung viel Teilnahme entgegen. Es ist also gar nicht so unmöglich, daß er nach seiner bevorstehenden Hochzeit die Zivil-Carriere einschlägt. Dazu gehört allerdings noch ein Staats-Examen.

Die Berliner Parteileitung der Sozialdemokratie wettert noch immer in täglichen Artikeln gegen die unbotmäßigen Genossen in Süddeutschland, welche die Staats-Ausgaben bewilligt haben. Die bayerischen und badischen Abgeordneten antworten indessen ganz kaltblütig, ihre Wähler hätten es so haben wollen. Ja, was nun? Schließlich sind die Wähler südlich vom Main doch eben so gut ein vollberechtigtes Stück Volk, wie die Wähler nördlich vom Main. Auf dem Parteitage in Nürnberg wird bei solchen prinzipiellen Gegensätzen nicht eben leicht eine Brücke zu schlagen sein.

Der Ertrag der Reichssteuern. In einer Uebersicht über den Mindestertrag aus den letzten neuen Steuern im Reiche für das laufende Etatsjahr wird angenommen, daß am Jahresschluß wieder etwa 25 Millionen weniger eingelaufen sein werden, als veranschlagt war. Das kann aber nicht Wunder nehmen, es ist vielmehr sofort bei Einführung der Reichs-Fahrkartensteuer allenthalben, auch von den verbündeten Regierungen selbst, gesagt, hierbei sei die Schraube zu stark ange-

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 42

„So ist es recht! Donnerwetter, Fritz, einen Stuhl und ein Glas! Wie oft soll ich es denn noch verlangen? Vorwärts, oder ich mache Dir flinke Beine und ziehe Deine langen Ohren noch mehr in die Länge!“

Der Bedrohte beeilte sich, dem Befehl zu gehorchen.

Schröder goß ein.

„Die Frau Försterin soll leben!“

Max tat dankend Bescheid, erhob dann abermals das neugefüllte Glas und sagte höflich: „Auf das Wohl Ihrer Frau Schwester!“

„Hm, ja! . . Die kann den freundlichen Wunsch gebrauchen.“

„Sie ist doch nicht etwa leidend?“

„Wie man es nimmt. Die Undine war immer ein störrischer Kopf und ärgert sich über die Fliege an der Wand. Zum Beispiel kann sie es nicht vertragen, daß mein Herr Schwager so viele Besuche bei Fräulein von Riesental macht.“

„Warum denn nicht?“

„Ja . . warum? . . Muß doch ihre Gründe haben.“

Walter lachte hämisch und sah seine Freunde an, die ebenfalls spöttisch den Mund verzogen. Der eine räusperte sich laut und der andere summte: „Die Eifersucht ist eine Plage . . .“

„Bei Fräulein von Riesental fällt doch sicher nichts vor, was der Gnädigen Veranlassung zur Eifersucht gibt,“ bemerkte Stürmer kurz, denn es verdroß ihn, diesen hochverehrten Namen in solcher Gesellschaft und mit so seltsamem Ausdruck genannt zu hören.

„Sie müssen es ja wissen, Herr Förster, da Frau Therese fast täglich dort ist,“ höhnte Schröder. „Die erzählt Ihnen doch gewiß immer haarklein, was gesprochen und getan wird.“

Max stieß sein Glas zurück, furchte die Stirn und fragte scharf: „Was wollen Sie damit sagen?“

„Was ich gesagt habe, nichts weiter. Wenn Sie es anders auffassen, tut es mir leid.“

„Eine Aeußerung, die mit derartiger Miene vorgebracht wird, kann ich für keine harmlose halten.“

Walter zuckte mit den Schultern. „Ich gehe ja nicht aus und ein bei Fräulein von Riesental. Was kümmert mich überhaupt die ganze Geschichte? Wenn Sie sich darüber wegsetzen, kann es uns anderen erst recht einerlei sein, aber Sie dürfen dann auch nicht außer Rand und Band geraten, sobald jemand etwas sagt, was Ihnen nicht paßt.“

„Frecher Bube!“ fuhr Stürmer auf.

„Oho! Ich bitte mir's aus! Wenn früher Sie nicht wissen wollten, was die Spatzen von jedem Dach gepfiffen haben, so wäre es besser, jetzt auch ruhig zu sein. Ihre Großsprecherei stopft niemand den Mund.“

Mit einem zornigen Schrei griff Max nach seinem Hirschfänger, während Schröder erschrocken zurückprallte und die anderen sich zwischen die Streitenden warfen.

„Ruhig, ruhig!“ rief auch der herbeieilende Wirt und fügte leise hinzu: „Lassen Sie's gut sein, Herr Förster. Die sind ja alle betrunken und wissen gar nicht, was sie reden.“

„Der feige Verleumder dort ist zu schlecht für meine ehrliche Waffe,“ sagte Stürmer, sich gewaltsam bezwingend. „Aber das merken Sie sich, Walter Schröder, wenn ich jemals wieder solche Infamien höre oder erfahre, daß Sie dieselben verbreiten, dann züchtige ich Sie vor aller Welt mit der Reitpeitsche, wie es sich für derartige Bübereien geziemt! . . Herr Wirt, da ist der Betrag meiner Zeche!“

Eine Banknote flog auf den Tisch. Walter schäumte vor Wut, doch seine Feigheit gewann die Oberhand. In einer Ecke zusammengeduckt, blieb er sitzen, aber wäre seinem Blick unheilvolle Kraft verliehen gewesen, so würde Max, der jetzt rasch bergauf stieg, entseelt hingesunken sein.

„Daß Du auch immer Streit anfangen mußt!“ tadelten die Genossen.

„Ach was! Mag er sich nun auf den Stolzen und Unantastbaren hinausspielen, der Narr und Großtuer, ich hab ihm doch einen Stachel in die Brust gedrückt, den er nicht herausreißen kann. Das wißt Ihr so gut, wie ich es weiß. Aber von Euch getraut sich ja keiner das Kind beim rechten Namen zu nennen.“

„Was mich nicht brennt, das blas' ich nicht,“ sagte der Oekonom Stengler trocken.

„Aber wenn's in Ruhe und Sicherheit geschehen kann, führst Du Deine Zunge nach Herzenslust spazieren. Suche jetzt nur nicht die ganze Sache von Dir abzuwälzen, weil Du Angst hast.“

Fast wäre ein neuer Streit entbrannt, hätten es Schröders Zechgenossen nicht vorgezogen, sich zu entfernen.

Max trug wirklich einen Stachel mit sich fort. Die Warnungen des Vaters gewannen plötzlich den Anschein der Begründung. Zwar kämpfte er gegen den erwachenden Argwohn, allein dieser wollte sich nicht bannen lassen, sondern schlich immer wieder heran wie ein häßlicher, grinsender Kobold. Therese hatte ja selbst gestanden, daß die erste Regung ihres Herzens Elgard von Roßbach galt.

Warum erwähnte sie denn seiner häufigen Besuche bei Fräulein von Riesental nicht? . . Oder handelte es sich hier nur um eine böswillige Erfindung Walters?

Unbezwingliche Unruhe bemächtigte sich Stürmers und nötigte ihn, die Unterredung mit dem Oberamtmann auf einen anderen Tag zu verschieben.

Er kehrte unverweilt nach Schönau zurück und schlug den Weg ein, welcher an Fräulein von Riesentals zierlichem Häuschen vorüberführte. Als er ziemlich in die Nähe desselben kam, sprengte ein Reiter an ihm vorüber: Herr von Roßbach.

Max blickte ihm finster sinnend nach, so lange, bis er sich mit dem Tone froher Ueberraschung rufen hörte.

Therese trat aus dem kleinen, weißschimmernden Garten und streckte dem gänzlich Unerwarteten lächelnd beide Hände entgegen.

„Das ist ja prächtig! Ich glaubte, Du würdest sehr spät zurückkehren. Wir wollen noch einmal zu Tante Ottilie hinauf. Sie wird sich freuen.“

„Ich muß nach Hause und bin jetzt nicht in der Laune, Besuche zu machen,“ erwiderte Stürmer kurz.

Sie sah ihn mehr besorgt als verletzt an. „Warum so mißgestimmt? Ist etwas Unangenehmes vorgefallen?“

„Ja.“

„Darf ich denn nicht erfahren: was? Du weißt ja, wie warmen Anteil ich an allem, was Dich betrifft, also auch an Deinen dienstlichen Angelegenheiten nehme.“

„Wenn ich verstimmt bin, so hat der Dienst nichts damit zu tun.“

„Nicht? . . Was konnte Dich denn sonst verdrießen?“

„Vielleicht, daß Du mir Dinge verschweigst, die ich ein Recht zu wissen habe.“

„Ich? . . Dir? . . Was für Dinge?“

„Eine Frage, bevor wir weiter reden! Vorhin glaubte ich Herrn von Roßbach zu sehen. War das ein Irrtum meinerseits?“

„Nein. Er verließ Tante Ottilie soeben “ 154.20

zogen. Die Einführung der Normalpreise und des neuen Gepäcktarifs war schon mit einem Aufschlag verbunden, und es kam dann die Reichssteuer dazu, da mußte ein Abfluß in die niederen Klassen eintreten. Und auch bei der neuen Steuerreform kann es wieder anders, als man denkt, kommen, wenn sie nicht richtig angefaßt wird. Erwerbs- und Verkehrsleben können in den heutigen Zeitläuften nicht mehr aushalten. Das steht nun einmal fest.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 27. Aug. Die französische Regierung wird sich wohl die Zeit nicht lang werden lassen dürfen, bis der siegreiche Gegensultan Muley Hafid auf alle Forderungen für seine Anerkennung eingeht, und der besiegte Sultan Abdul Asis abdankt. Bisher hat der Letztere immer noch mehrere Scharen um sich und hofft wohl, daß Muhamed und Allah ihm himmlische Hilfe bringen. Der Krieg zwischen den beiden feindlichen Brüdern ist einstweilen vorbei, Abdul ist an der Küste in Sicherheit und Muley schaltet und waltet im Innern, da brauchen sich also beide nicht mehr groß aufzuregen. Freilich wird Muley nun seinen Getreuen zahlen sollen, aber seine Taschen sind auch gähnend leer. Das wäre die einzige schwache Stelle, an der die Franzosen ihn packen könnten. Daß er die Algecirasakte anerkennen will, hat Muley von vornherein gesagt. Es handelt sich also nur noch um die Schulden seines Stiefbruders und die Konzessionen, die dieser Frankreich öffentlich und heimlich gemacht hat. Dabei wird schwerlich alles stimmen.

Holland. Rotterdam 27. Aug. Der Streit zwischen der holländischen Regierung und dem berüchtigten Präsidenten Castro der amerikanischen Republik Venezuela hat einen verschärften Charakter angenommen, da Herr Castro, wie er es immer zu tun pflegt, jede Entschädigung und Schadloshaltung für die von ihm verübten Rücksichtslosigkeiten verweigert. Die holländische Regierung möchte nicht gern mit Waffengewalt vorgehen, aber, wenn nicht auch von anderer Seite eine Pression auf Venezuela ausgeübt wird, dürfte ihr kaum etwas anderes übrig bleiben .

Dänemark. Kopenhagen, 26. Aug. **Boykott deutscher Waren.** Durch die letzte offizielle Handelsbilanz ist festgestellt worden, daß der Wert der aus Deutschland eingeführten Waren immer mehr den Wert der von Dänemark nach Deutschland ausgeführten übersteigt. Um diesem „Uebel" abzuhelfen, wird man in den nächsten Tagen einen Verein „Dank Arbeide" (Dänische Arbeit) gründen, dessen Mitglieder sich verpflichten, nur Industrieprodukte dänischen Ursprungs zu kaufen, sofern die betreffende Warengattung überhaupt in Dänemark fabriziert wird, und dahin zu wirken, daß das dänische Käuferpublikum immer mehr nur dänische Industrieprodukte beziehe.

Die Kaiserparade in Metz.

Metz, 28. Aug. Die Kaiserin begab sich gestern um 9,15 zu Wagen, begleitet von einer Eskadron des Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiments Nr. 13, nach dem Paradeplatz Frescati bei Metz. Bald darauf folgte der Kaiser im Automobil. Die Schulen des Stadt- und Landkreises Metz bildeten Spalier; diese und das zahlreiche andere versammelte Publikum brachte den Majestäten andauernde lebhafte Huldigungen dar. Das Wetter ist gut. Es nehmen an der Parade des 16. Armeekorps auf allerhöchsten Befehl u. a. teil: die Generalfeldmarschälle Hahnke und Graf Haeseler, Generalleutnant Statthalter Graf Wedel, General der Artillerie Kirchbach, Generalleutnant v Türkheim, Generalmajor Loell, General Frhr. v. Horn, General v. Hausen, General-Inspekteur Frhr. Reichen-Meldegg, General der Artillerie Schubert, General der Artillerie Dulitz, Generalleutnant v. Kleist, Generalleutnant Beseler, Generalmajor Gelbsattel.

Um 10 Uhr begann auf dem großen Exerzierplatz bei Frescati die Parade über das 16. Armeekorps und die in Metz stehenden bayerischen Truppenteile. Die Truppen standen in einem Treffen in einem Viereck, dessen nicht ganz ausgefüllte Nordwestseite durch die Tribünen für das Publikum, die berittenen und die unberittenen Zuschauer, Reserve- und Landwehroffiziere, die Kriegsschule und Kriegervereine ausgefüllt war. Letztere zogen sich bis zum Schlosse Frescati hin, wo der Kaiser zu Pferde stieg. Es waren dies die Kriegervereine des Korpsbezirks, Abordnungen der Kriegervereine des 16. Armeekorps aus Westfalen und der pfälzischen Kampfgenossenschaft. Der Kaiser, in der Uniform des Königs-Infanterieregiments Nr. 145 mit dem Abzeichen eines Generalfeldmarschalls, setzte sich am Ausgange des Schloßhofes von Frescati an die Spitze der Fahnenkompagnie des Infanterieregiments Graf Barfuß Nr. 17 und führte diese auf den Paradeplatz. Mit dem Kaiser ritt der Kronprinz in der Uniform seines bayerischen Ulanenregiments, die Kronprinzessin und die drei Brüder des Kronprinzen. In der Mitte des Platzes übergab der Kaiser die neuen Fahnen des Korps mit einer Ansprache den Kommandeuren der betreffenden Truppenteile. Die Fahnen rückten unter den Klängen des Präsentiermarsches ein. Der Kaiser, die genannten Fürstlichkeiten und die Kaiserin, die in einem 6-spännigen Wagen Platz genommen hatte, passierten darauf die Fronten der Kriegervereine. Der Kaiser zeichnete viele von den alten Kriegern durch Ansprachen aus. Das Publikum brach in Hurrarufen auf den Kaiser, die Kaiserin und die Kronprinzessin aus. Es folgte das Abreiten der Fronten des Korps. Der König von Sachsen, der Großherzog von Baden und König Leopold von Bayern ritten die Front der Truppenteile der betreffenden Staaten ab. Die Parade stand unter dem Kommando des Generals der Infanterie von Prittwitz und Gaffron.

Bei dem 2. Vorbeimarsch ging die Infanterie in Regimentskolonnen, die Kavallerie in Eskadronskolonnen im Galopp und die Artillerie in Abteilungsfronten im Galopp vor. Der Kaiser führte beide Male sein Regiment Nr. 145 der Kaiserin vor. Die Parade endete um 1 Uhr. Während der Abreitung der Fronten durch den Kaiser hatten die Forts Salut geschossen. Der Kaiser, gefolgt von dem Kronprinzen und den drei Brüdern des Kronprinzen, führte die Fahnenkompagnie vom 4. Magdeburgischen Infanterieregiment Nr. 67 und die Standarteneskadron des Husarenregiments König Humbert Nr. 13 nach dem Generalkommando, auf dem ganzen Wege von anhaltenden Zurufen begrüßt.

Der Kaiser nahm nach seiner Rückkehr in das Generalkommando eine große Reihe von militärischen Meldungen entgegen. Um 7 Uhr abends fand bei den Majestäten in den Räumen des Militärkasinos zu Metz Paradetafel statt.

Die kaiserliche Paradezensur.

Bei der Paradetafel brachte der Kaiser folgenden Toast aus: Unter den Augen Seiner Majestät des Königs von Sachsen, Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden und Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Leopold von Bayern hat das 16. Armeekorps heute seine Probe auf seine Disziplin, die Parade, bestanden. Das Korps hat einen vorzüglichen Eindruck gemacht, und ich spreche nochmals den Herren meinen Glückwunsch aus, indem ich den anderen Wunsch hinzufüge, daß es stets der hohen Aufgabe, die seiner hier harrt, gerecht werden möge und stets im Kriege wie im Frieden sich mit Zufriedenheit verhalten möge. Ich trinke auf das Wohl des 16. Armeekorps, hurra, hurra, hurra!

Auf den Trinkspruch des Kaisers antwortete der Kommandierende General von Prittwitz und Gaffron, indem er für die Anerkennung, die das Korps gefunden hat, dankte und drei Hurras auf den Kaiser ausbrachte. Nach der Rede des Kaisers spielte die Musik den Yorkschen Marsch, nach der Rede des kommandierenden Generals die Nationalhymne. Die Stadt hat wiederum reichlich illuminiert.

Von der Luftschiffahrt.

Ueber die große Fahrt des Parsevalschen Ballons, die bekanntlich der Uebernahme des Luftschiffes durch die Staatsregierung vorausgehen soll, wurden am Dienstag die Vereinbarungen zwischen Major von Parseval und dem Hauptmann von Kehler einerseits und der Annahmebehörde andererseits getroffen. Der Lenkballon ist bei seiner letzten Auffahrt im Berliner Norden nicht beschädigt worden, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird. Die Absicht, einen neuen Kühler einzubauen, bestand schon lange vorher und wird gegenwärtig ausgeführt. Nächste Woche folgt die große Fahrt vor der Abnahme durch den Staat.

Der Militärballon „Groß" vom Tegeler Luftschifferbataillon wurde Dienstag früh in Jena auf dem Grundstück der neuen städtischen Gasanstalt gefüllt, um von dort aus unter Führung des Oberleutnants Ruge eine Luftreise anzutreten. Die Füllung begann gegen 7 Uhr und war bereits nach 8 Uhr beendet. Nachdem außer dem Führer noch Professor Dr. Krause, Professor Dr. Philippi und Dr. Wandersleb aus Jena in der Gondel, in der auch verschiedene wissenschaftliche Instrumente untergebracht waren, Platz genommen hatten, stieg der Ballon 9 Uhr 8 Min. in die Lüfte, um bald in nordöstlicher Richtung den Blicken zu entschwinden. — Bei Bischofswerde in Sachsen ist der Ballon einige Stunden später wieder glücklich gelandet.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 28. August.

** **(Vom Taler.)** Die Ausgabe der neuen Dreimarkstücke ist demnächst zu erwarten. Von der neuen Münze sind 15 Mill. Mark in Prägung gegeben, also 5 Millionen Dreimarkstücke, die nunmehr in den Verkehr kommen. Die Herstellung der neuen Münze hatte sich dadurch etwas verzögert, daß die schon Anfang Juli in Prägung gegebenen neuen Matrizen für die Randschrift sowie die neuen landesherrlichen Bildnisse längere Zeit in Anspruch nahmen. Im Münzverkehr des Reiches wird das Dreimarkstück voraussichtlich am willigsten in Norddeutschland aufgenommen werden, besonders im Nordosten, wo der frühere Taler lebhafter kursierte, als in Süddeutschland.

** **(Leckermäuler, laßt die Pralinees unberührt!)** Der preußische Kultusminister hat durch ärztliche Untersuchungen feststellen lassen, daß in Zuckerbohnen, Pralinees und Bonbons mit Likörfüllung, wie sie überall in den Konditoreien verkauft werden, sich viel Branntwein befindet. Nun, bis zum wirklichen Schwips wird's bei den kleinen Buben und Mädeln wohl noch nicht gekommen sein.

** **(Was geschieht mit den Orden und Ehrenzeichen Verstorbener?)** Ueber diese Frage gibt die General-Ordenskommission, nachdem sich herausgestellt hat, daß einige Hinterbliebene aus Unkenntnis der bestehenden Vorschriften Orden und Ehrenzeichen den verstorbenen Inhabern mit ins Grab gegeben haben, den Hinweis, daß nur Kronenorden 3. und 4. Klasse, Allgemeine Ehrenzeichen, Rechtsritterkreuz des Johanniterordens, Rote Kreuzmedaille 3. Klasse, Krönungsmedaille, Kriegsdenkmünzen für 1866 und 1870-71, Kaiser Wilhelm-Erinnerungsmedaille sowie Landwehrdienstauszeichnungen 2. Kl. von der Rückgabe ausgeschlossen bleiben, während Düppeler Sturmkreuz, Alsenkreuz und Erinnerungskreuz für 1866 bei demjenigen Kirchspiele aufzubewahren sind, zu dem der Verstorbene gehört hat. Alle übrigen Auszeichnungen sind an die Generalordenskommission mittels der zuständigen Polizeibehörde zurückzuliefern. Die Besitzurkunden dagegen verbleiben den Hinterbliebenen als Andenken.

** **(Vom Krieg im Frieden!)** Auch gestern und heute haben noch verschiedene Kavallerie-Patrouillen — Husaren und Ulanen — unsere Stadt durchzogen. Die ganze Umgebung, insbesondere das Gebiet von Fröndenberg-Unna nach Arnsberg zu ist stark mit Truppen belegt. Vorläufig handelt es sich nur um taktische Uebungen und Anmärsche zum Manöver. Die Brigade- und Divisions-Uebungen, welche im südlichen Sauerland und im Gelände der Marburger Gegend stattfinden, beginnen gegen den 12. September, die eigentlichen Korps-Manöver werden in den Kreisen Siegen und Olpe abgehalten und bis zum 24. September andauern. Die Entlassungen der Reservisten finden in der Zeit vom 27. bis 29. September statt.

** **(Freischütz.)** Am Sonntag, den 30. August, feiert der Apostolische Verein mit ca. 3000 Personen am Freischütz ein Gesangfest. Es wirken 400 Sänger und etwa 6 Musikkapellen mit. Die Feier findet im Freischützsaale statt, welcher für den Tag reserviert ist. Fremde haben keinen Zutritt.

** **(Kurse zur Ausbildung von Wochenbettpflegerinnen.)** Im Jahre 1909 sollen Kurse zur Ausbildung von Wochenbettpflegerinnen von je 2 monatlicher Dauer und zwar vom 1. Februar 1909 ab in der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt Bochum und von 1. August 1909 ab in der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt Paderborn stattfinden. Das Honorar beträgt 120 Mk. Personen, welche sich diesem Berufe widmen wollrn, haben sich bis zum 1. Oktober cr. für den Kursus in Bochum und bis zum 1. April 1909 für den Kursus in Paderborn bei der zuständigen Polizei-Behörde zu melden. Sie dürfen nicht über 45 Jahre alt sein und haben einen Geburtsschein, ein Unbescholtenheitsattest und eine Bescheinigung über erfolgte Wiederimpfung vorzulegen.

** **(Auch ein Kohlenpreis.)** Durch Anzeige in der „Schwerter Zeitung" bietet vor 30 Jahren die Zeche „freie Vogel und Unverhofft" 9 Ctr. Kohlen zu 3 Mk. an. Wenn heute doch auch der Centner Kohlen 33 Pfg. kosten würde.

** **(Besitzwechsel.)** Herr Carl Jungesblut verkaufte seine Wirtschaft „Zur Glocke" am Markt an den Wirt Georg Sarhage aus Freisenbruch bei Steele. Die Uebernahme erfolgt voraussichtlich am 15. Oktober.

(?) Bürenbruch, 27 Aug. (Diebstahl.) Den in der Althoff'schen Waldung beschäftigten Holzarbeitern wurden vor einigen Tagen verschiedene Arbeitsgeräte gestohlen. Die Spitzbuben sind jedoch bereits ermittelt worden.

** **Hörde,** 26. Aug. Kranken- und Unterstützungskassen bestanden im Jahre 1907 in unserer Stadt folgende: Krankenkasse der Firma „Phönix", Abteilung Hörder Verein (6 122 Mitgl., 456 915,86 Mk.), Versorgungskasse der Firma „Phönix", Abteilung Hörder Verein (5 836 Mitgl., 2 111 179,97 Mk.), Pensions-, Witwen- und Waisenkasse der Firma „Phönix" Abteilung Hörder Verein (261 Mitgl. 1 063 732 Mk.), Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit der Firma „Phönix", Abteilung Hörder Verein (68 Mitglieder 5 745,05 Mk.). Krankenkasse der Firma Eisenwerk Willich (229 Mitgl., 5 313,25 Mk.), Krankenkasse der Firma Alb. Cremer, G. m. b. H., (220 Mitgl., 19 938,96 Mk.), Innungskrankenkasse für Gesellen, Arbeiter und Lehrlinge (550 Mitgl., 7 135.66 Mk.), Gemeindekrankenversicherungskasse der Stadt Hörde (650 Mitgl., 660,92 Mk.), Ver. Freiw. Krankenunterstützungskasse, eingeschr. Hilfskasse (125 Mitgl., 683,08 Mk.)

Grubenunglück in Barop.

Dortmund, 27. Aug. Mit Windeseile verbreitete sich heute in früher Morgenstunde die Kunde, daß der zu dem Dortmunder Steinkohlen-Bergwerk Luise-Tiefbau gehörige alte Schacht Klausthal eingestürzt sei, und acht Menschenleben, die sich während des Zusammenbruchs auf der Einfahrt befanden, verschüttet worden seien. Zu dem Unfall erfahren wir folgendes: Der in Holzzimmerung stehende Schacht Klausthal, der mit dem Schacht Schulte der Zeche Luise-Tiefbau durchschlägig ist, brach bei der letzten Einfahrt des letzten Korbes unter der zweiten Sohle zusammen und klemmte den mit acht Bergleuten besetzten Korb an der Südseite vollständig fest. Die Leute, die nach der vierten Sohle fahren wollten, wurden somit **von der Erdoberfläche abgeschnitten.** Der eingestürzte Schacht wurde zur Kohlenförderung nur wenig benutzt und diente hauptsächlich der Wetterführung und der Wasserhaltung. Die Rettungsarbeiten wurden sofort unter Leitung des von der Zeche Bruchstraße herbeigeeilten Betriebsinspektors Höser und des Betriebsführers Pape aufgenommen. Es wurde zunächst versucht, durch Einbauung von Segeltuchlutten von Tage aus den Eingeschlossenen frische Luft zuzuführen. Die Genannten stiegen alsdann an den Fahrten in den Schacht hinab, um bis zu den Verschütteten vorzudringen. Es gelang ihnen, bis auf einige Meter an die Eingeschlossenen heranzukommen und festzustellen, daß sie noch alle am Leben waren und auch Luft und Licht hatten.

Die ganze Belegschaft mußte gleich nach dem Zusammenbruch ausfahren. Die Wasserhaltung ist beschädigt, so daß die Pumpen außer Tätigkeit gesetzt wurden. In der Luisenstraße, die zu dem Unglücksschacht führt, drängten sich Hunderte von Menschen, Angehörige der Eingeschlossenen. Die Zugänge zum Schacht sind polizeilich abgesperrt.

Sämtliche Eingeschlossenen gerettet.

Um 2 Uhr nachmittags gelang es, sämtliche Bergleute unbeschädigt zu retten, und zwar mittels Kübels. Die Trümmer waren so weit wie nötig aus dem Schacht entfernt und der Kübel bis zum Korb heruntergelassen worden. Von hieraus wurden die Leute mittels Kübels bis zu den Fahrten befördert, auf dem sie das Tageslicht sämtlich unversehrt erreichten.

Zeppelin.

Der deutsche „Luftmarschall" hat sich genötigt gesehen, ein Verteidigungsschreiben an die Redaktion des „N. W. T." zu richten. Die öde Ben Akiba-Weisheit hat auch Zeppelins Leistung zu schmälern versucht. Am meisten war das in österreichischen Blättern der Fall, die behaupteten, daß David Schwarz bereits vor Zeppelin dem Problem des starren Aluminium-Luftschiffes nachgegangen sei, so daß dem Grafen eigentlich wenig zu tun übrig blieb. Graf Zeppelin hatte bisher auf alle derartige Mitteilungen geschwiegen. Erst jetzt nimmt er im „N. W. T." das Wort zu folgender Erklärung:

„Sehr geehrte Redaktion!

In der Nummer 220 Ihres geschätzten Blattes brachten Sie unter der Ueberschrift „Die Eroberung der Luft" einen Artikel mit folgendem Anfangssatz: „Man darf es wohl als ziemlich bekannt voraussetzen, daß die Arbeiten des Grafen Zeppelin eine Fortsetzung jener Arbeiten sind, die schon seit der Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Wiener Kaufmann David Schwarz unternommen hat." Ferner: „Graf Zeppelin hat seither mit den bekannten Resultaten an der Ausgestaltung der Schwarz'schen Erfindung weiter gearbeitet." Hierzu gestatte ich mir, Ihnen nachstehendes mitzuteilen:

Nachdem ich schon im Jahre 1873 mein Luftschiff in seinen Grundzügen ausgedacht hatte, begann ich im Jahre 1892 mit dessen Konstruktion und Bearbeitung, und legte im Jahre 1894 meine fertigen Arbeiten einer aus den ersten Fachmännern gebildeten Kommission vor. Daß ich erst im Jahre 1899 den Bau meines Luftschiffes in Angriff nehmen, und 1900 den ersten Aufstieg unternehmen konnte, hatte seinen Grund lediglich in der Unmöglichkeit, früher die Mittel zum Bau flüssig zu machen. Aus der Tatsache also, daß ich bereits 1892, also zu einer Zeit, in der ich von dem Schwarz'schen Luftschiff noch gar nichts wissen konnte, mit der Konstruktion meines Luftschiffes anfing, und dieses durch eine Kommission begutachten ließ, dürfte zur Genüge hervorgehen, daß meine Arbeiten nicht die Fortsetzung der Schwarz'schen Arbeiten sein können, sondern vor diesen vorhanden waren. Außerdem ist der Grundgedanke bei dem Bau

der beiden Luftschiffe durchaus verschieden, indem das Schwarz'sche Luftschiff einen ungeteilten starren Gasraum aufwies, während meine Luftschiffe 17 einzelne unstarre Gaszellen haben. Damit verliert auch der im zweiten Absatz Ihres Artikels gebrauchte Ausdruck: „der Schwarz-Zeppelinsche Ballon" seine Berechtigung. Da die von Ihnen vertretene Ansicht über die Priorität des Schwarz'schen Luftschiffes gegenüber dem meinigen besonders in der österreichischen Presse häufig wiederkehrt, so ersuche ich Sie, meine vorstehend gegebene Erklärung gefälligst veröffentlichen zu wollen.

Hochachtungsvoll Graf Zeppelin."

Die 25. Westfälische Provinzialsynode wird am 12. September in Soest zu ihrer diesjährigen Tagung zusammentreten. Von den Vorlagen dürfte am meisten der Gesetzentwurf betr. Pfarrbesetzungsrecht das Interesse in Anspruch nehmen. Von den 23 westfälischen Kreissynoden haben, wie nunmehr feststeht, 15 ihre Zustimmung zu dem Gesetz ausgesprochen.

Eine Reihe von Synoden ist für die sehr notwendige Revision des Dienstaltergesetzes vom 17. April 1886 eingetreten. Es soll dem Geistlichen nach bestandenem 2. Examen, vollendetem 25. Lebensjahre die Dienstzeit vom Tage der Uebernahme der Amtsgeschäfte auf sein Besoldungs- und Pensionsdienstalter angerechnet werden. Die Schwierigkeiten und Mißstände, die sich aus der Schulentlassung zahlreicher Kinder im Alter von 13einhalb Jahren ergeben, haben die Mehrzahl der Synoden veranlaßt, Anträge auf Modifikation der Ob erpräsidialverordnung vom 9. Januar 1907 zu stellen; es muß erstrebt werden, das Konfirmationsalter möglichst hinauszurücken unter unbedingter Festhaltung des Zusammenfallens von Konfirmation und Schulentlassung.

Auch die Notstände, die der Sonntags-Unterricht in Fortbildungsschulen mit sich bringt, werden die Synode beschäftigen. Der Umstand, daß in den Angestellten der Straßenbahnen usw. ein fast sonntagloser Stand herangewachsen ist, wird der Provinzialsynode Gelegenheit geben, darauf hinzuwirken, daß den Eisenbahnern die Sonntagsruhe und die Möglichkeit des Gottesdienstbesuches gewährt werde. Mehrere Synoden haben den Antrag gestellt, energisch gegen die schamlose Unzucht vorzugehen, besonders geeignete Bestimmungen über Schankstätten mit weiblicher Bedienung, Kinematographen etc. zu erstreben.

So bietet die diesmalige Tagesordnung der Westfälischen Provinzial-Synode einen reichen Speisezettel. Infolgedessen werden sich die Teilnehmer auf eine längere Tagung gefaßt machen müssen.

Aus Zeit und Welt.

Graf Zeppelin auf Urlaub. Graf Zeppelin hat mit seiner Tochter eine Erholungsreise angetreten, da er nach all' den aufgeregten Wochen und der vielen Arbeit, von den endlosen Besuchen ganz zu schweigen, dringend des „Ausspannens" bedurfte. Namentlich belagerte eine große Zahl von Erfindern und anderen Leuten, die mit gutem Rat überall hausieren gehen, sein Quartier. Diese und unverschämte Bittsteller haben ihr Bestes getan, dem unermüdlichen Manne das Leben sauer zu machen. Als ein Freund zu dem Grafen scherzhaft äußerte: „Das kommt davon, wenn man Luftschiffe erfindet!" — antwortetete der resigniert: „Ich will's auch nie wieder tun."

Der deutsche Dampfer Kronprinzessin „Cecilie" machte die Ueberfahrt nach New-York in 5 Tagen 11 Std. und 9 Min. Das sind 45 Min. weniger, als die bisher schnellste Fahrt.

Wenn 25 000 Wohnungen leer stehen. Ein Berliner Hausbesitzer, dem es bei dem herrschenden Ueberfluß an leeren Wohnuugen in der Reichshauptstadt nicht leicht wird, die Mieter an sein Haus zu fesseln, ist auf den Gedanken gekommen, für seine 64 Mieter eine Lotteriegemeinschaft einzurichten. Jeder Mieter spielt auf des Hauswirts Kosten an einem preußischen Lotterielose frei mit, unter der Bedingung aber, daß er pünktlich die Mieten zahlt. Darin hapert es bei den kleinen Berliner Mietern bedenklich.

„Es ist noch lange nicht alles zu Gold gemünzt. Auf dem großen Ball des Internationalen Klubs in Baden-Baden aus Anlaß der großen Rennwoche waren wieder einmal feenhafte Reichtümer in Damenschmuck zur Schau gestellt. Den Vogel schoß eine reiche Amerikanerin, eine Miß Robinson, ab, die zu einem blauen Kleide nur ein schmales blaues Seidenband in ihrem blonden Haar trug. Um die Schultern schlangen sich aber wohl fünfzehn Reihen von Brillanten, die wieder von anderen Reihen durchzogen waren. Gegen diesen überreichen Schmuck mußten alle übrigen Diamant-Trägerinnen zurückstehen.

Gegen die Schundliteratur. Die Pankower Schuldeputation hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der überhand nehmenden Schundliteratur beschäftigt und beschlossen, dagegen ganz entschieden vorzugehen. In einem Aufruf an die Buchhändler und Buchbinder im Orte sollen diese ersucht werden, im Interesse der Jugenderziehung alle die neuesten Erzeugnisse der Schundliteratur wie Nick Carter, Buffalo Bill usw. aus den Schaufenstern zu entfernen und nicht mehr an Kinder abzugeben. — Nach einiger Zeit soll dann eine Revision der Verkaufsstätten stattfinden, um alle Gewerbetreibende namhaft zu machen, welche doch noch an die Jugend verführende und vom Unterricht ablenkende Hefte verkaufen. Die Folge würde ein Boykott der Eltern und Lehrer über jene Geschäfte sein. — Man kann nur wünschen daß dieses Beispiel recht häufig Nachahmung findet!

Allerlei Unkraut.

Der **„Boch. Anzeiger"** (Nr. 183) kündigt einen in Stiepel vom Gesangverein „Einigkeit" geplanten Gesangwettstreit an: „Das Fest wird am Samstag abend durch einen Sänger-Kommers eingeleitet. Am Sonntag Nachmittag erfolgt ein Festzug. Darauf beginnt das **Wettfliegen."** Was ist dabei auffallend? Heutzutage sagt der Sänger nicht nur: „Ich singe, wie der Vogel singt", sondern auch:

„Ich **fliege,** wie der Vogel fliegt,
Der in den Zweigen wohnet."

Der **„Dresden. Anz."** vom 2. Aug. enthält folgende Anzeige: „Rudolf Seedorff, Elisabeth Loose, Vermählte. Ehrenfriedrichsdorf, 1. Aug. 1908. Dresden." Aber Elisabeth! Sie sind doch nicht mehr Loose, Sie sind doch gebunden!

Im **„Unterhaltungsblatt und Anzeiger für den Kreis Schleiden"** (Nr. 62) lesen wir: „Arzfeld, 25. Juli. Heute vormittag wurde der Grundstein zum Denkmal für die im Oktober 1799 bei Arzfeld gefallenen Klöppelkrieger gelegt. Zugegen waren der Straßenmeister Friedrichs, Zimmermeister Rausch und der Besitzer vom „Kölnischen Hof" H. Rausch. Herr Röber hielt eine kurze Ansprache. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät unsern Kaiser und dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles". Herr Röber scheint während seiner Rede bereits abwesend gewesen zu sein. Jedenfalls befand sich die (aus den drei anderen Herren bestehende) Menge in einem Rausch der Begeisterung.

„Ein Schutzmann", berichtet das **Hamburger Fremdenblatt** vom 1. August, „verhaftete in den Anlagen an der Osterbeckstr. ein verdächtiges Individuum. Der Verhaftete ging anfangs ruhig mit, dann an der Ecke der Grevestraße und des Martensweges wandte er sich dem Schutzmann zu und packte ihn bei der Kehle. Mit Hilfe des Polizeihundes „Maus" erwehrte der Schutzmann sich seiner." Dann heißt es: „In der Mozartstraße wiederholte sich dieser Angriff, und wieder konnte der Renitente mit Hilfe des Hundes zu Fall gebracht und so lange festgehalten werden, bis von der Wache 43 Kollegen zu Hilfe kamen und den gefährlichen Menschen endlich mit zur Wache brachten." Welch ein Glück, daß gerade 43 Schutzmänner auf der Wache waren, sonst wären am Ende Mann und „Maus" verloren gewesen.

Vom Spekulieren.

Die zahlreichen Defraudationen von Bank-Angestellten veranlassen das „Berl.-Tagebl." zu den nachfolgenden Bemerkungen: „Es ist immer das alte Lied: mit kleinen Summen beginnt das Unrecht, je mehr die Verluste wachsen, desto mehr steigert sich das Bestreben, durch eine kühne Spekulation alles zurückzugewinnen und das begangene Unrecht zu verdecken, bevor es von einer Seite bemerkt werden kann. Aber es kommt meist anders. Die Lücke wird größer, und größer, und der ungetreue Beamte sieht sich bald einem Abgrunde gegenüber. Jedenfalls werden derartige Vorkommnisse dadurch gefördert, daß ein Spekulations-Verbot für die Angestellten entweder gar nicht oder nur auf dem Papiere besteht. Und manchen Bankleitern würde der Erlaß eines solchen Verbotes auch schlecht zu Gesicht stehen; sind sie es doch häufig selbst, die durch böses Beispiel gute Sitten verderben. Relativ am unbedenklichsten sind noch Spekulationen, die die Angestellten unter den Augen des Chefs und mit dessen Genehmigung vornehmen. Meistens beginnen die Angestellten aber ihre Spekulationen heimlich an dritter Stelle; obwohl die Börsenbehörden strenge Disziplinarstrafen gegen solche Bankgeschäfte erlassen, die für Angestellte tätig sind, ist es ganz bekannt, daß der Kundenkreis so mancher Bankgeschäfte sich zum wesentlichen Teil aus Angestellten zusammensetzt."

Mosaik.

Ein Storch als Bettler. In dem schwäbischen Marktflecken Schwabmünchen hat sich eine Storchenfamilie niedergelassen, deren Oberhaupt sich nicht wie andere Störche mit dem Frösche- und Mäusefang abgibt, sondern das „Fechten" der „Arbeit" vorzieht. Dieses Storchenmännchen ist sehr zutraulich und geht von Haus zu Haus betteln. Es wurde die Vermutung ausgesprochen, Meister Langbein scheine schon irgendwo einmal in Gefangenschaft gelebt zu haben, wenigstens trug er an beiden Füßen Metallringe, die so etwas vermuten ließen, zumal wenn man seine große Vertraulichkeit gegenüber den Menschen dazuhalte. Der Berner Bund teilt nun mit, daß ein Restaurateur in Interlaken am Brienzersee, ein großer Tierfreund, zwei zahme Störche besessen habe, die pünktlich dem Worte ihres Herrn folgten und deren jeder als Kennzeichen ein Messingplättchen am Bein trug. Der angeborne Wandertrieb habe dann eines Tages die beiden Freunde Langbein veranlaßt, das Weite zu suchen. Aller Wahrscheinlichkeit nach seien nun die Schwabmünchener Gäste die beiden Ausreißer von Interlaken, die im Schwabenlande einen Ferienaufenthalt machen. Der frühere Besitzer habe sich brieflich an das Bürgermeisteramt in Schwabmünchen gewendet, um sich über die näheren Umstände zu erkundigen.

Ein kluger Rehbock. In Wien ist jetzt 200 Male ein Rührstück die „Förster-Christl" gegeben, in dem auch ein lebendiger Rehbock mitwirkt. Das Tier ist dermaßen an die Einzelheiten gewöhnt, daß es heute ganz genau auf sein „Stichwort" hört und von selbst auf die Bühne marschiert. Ja, es kann noch mehr: Während einer Probe klopfte der Kapellmeister aus irgend einem Grunde gerade da ab, als das Reh seinen „Auftritt" hat. Die gute Kreatur schaute einen Moment ins still gewordene Orchester, kehrte dann sofort um und verschwand hinter den Kulissen. Erst als die Musik wieder einsetzte und die zwei Detonationen hörbar wurden, die dem Auftritt des Rehes vorangehen, lief es von selbst wieder auf die Bühne hinaus. Dann kann man ja diesem vorzüglichen Natur-Darsteller auch ein Benefiz gönnen, damit es vor der Umwandlung in Rehbraten bewahrt bleibt, die ihm ja schließlich doch bevorstände.

Wahres Geschichtchen. Der Herr Oberleutnant soll in der Zugkolonne vom vorderen Zug neun Schritte Abstand nehmen. Dem Kompagniechef kommt es aber vor, als ob es mehr wären. Er läßt daher einen Unteroffizier den Abstand abschreiten, und siehe, es ergaben sich wirklich vierzehn Schritte. Darob der Herr Oberleutnant halblaut zu dem Unteroffizier: „Ein richtiger Unteroffizier bringt neun Schritte raus!"

Letzte Drahtmeldungen.

Die deutschen Flottenmanöver.

Kiel, 28. Aug. Die unter dem Kommando des Prinzen Heinrich stehende Hochseeflotte trat gestern früh ihre Herbstübungsfahrt an. Die Uebungen finden zunächst in der Ostsee statt.

Die Lage in Marokko.

Paris, 28. Aug. Eine im „Temps" veröffentlichte Note besagt, daß die spanische und die französische Regierung ihre Ansichten bezüglich der in Tanger erfolgten Proklamation Muley Hafids ausgetauscht hätten. Die energischen Maßregeln der hafidischen Minister El Menebi und Gebbas und die von den marokkanischen Behörden der Stadt Tanger erlassenen Anordnungen ließen erhoffen, daß die Tätigkeit der Kraft der Algecirasakte organisierten Polizei und die Vollendung ihrer vollständigen Formation in keiner Weise auf Hindernisse stoßen würde.

Paris, 28. Aug. (Agence Havas.) Die Mahalla von Colomb-Béchar in Südoran hat eine effektive Stärke von 25 000 Mann erreicht und erfährt noch immer Verstärkungen. Sie setzt sich aus kriegsgewohnten, aber schlecht bewaffneten Fanatikern zusammen. Sie wollen einen entscheidenden Schlag führen, da sie sicher sind, daß ein halber Erfolg in Marokko als Mißerfolg ausgelegt wird und einen Gegenschlag zur Folge haben würde. Aus den Gebieten von Figig und der Schauja wird nichts Neues berichtet. Aus Bu Denib kommt die Nachricht, daß marokkanische Reiter dem französischen Vorposten auf 300 Meter näher kamen. Ein **beabsichtigter Angriff** wurde nur durch die Uneinigkeit unter den Führern verzögert. Die Kolonne Alix, deren Zusammensetzung beendet ist, ist vollständig marschbereit.

Die Kongovorlage im belgischen Senat.

Brüssel, 28. Aug. Im Senat wurde gestern über die Angliederung des Kongostaates verhandelt. Der Minister des Aeußeren erklärte, die Mächte ständen dem Entwurf freundlich gegenüber. Das Vorzugsrecht Frankreichs werde erneuert werden. Die Meinungsverschiedenheit mit England sei an sich zu gänzlicher Zufriedenheit beigelegt. Die Regierung erwarte eine neue Note, die sie in versöhnlichem Sinne beantworten werde. Es sei gewiß, daß ein endgültiges Einvernehmen zustande kommen werde. Nach vollzogener Angliederung werde die Regierung bemüht bleiben, die Durchführung des Reformprogramms weiter zu verfolgen.

Hollands Hoffnungen.

Amsterdam, 28. Aug. Wie de Zeitung „de Telegraf" entgegen anderslautenden Nachrichten meldet, ist das Befinden der Königin gut. Das Blatt fügt hinzu, es sei nicht unwahrscheinlich, daß binnen kurzem eine Mitteilung erfolgen könne, die im ganzen Lande Freude erwecken werde.

Hilfe des Kaisers.

Konstantinopel, 28. Aug. Es berührt hier sehr angenehm, daß aus Anlaß des großen Brandunglücks schon jetzt reiche Beträge aus Deutschland eingegangen sind. An der Spitze der deutschen Zeichnungen steht der **deutsche Kaiser,** der **10 000 Mk.** für die Abgebrannten gespendet und dem Sultan telegraphisch seine herzliche Teilnahme ausgesprochen hat. Die Deutsche Bank zeichnete 1000 Pfund.

Verschüttet.

Meißen, 28. Aug. Wie das „Meiß. Tagebl." aus Nossen meldet, wurden in der dortigen städtischen Kiesgrube, aus welcher Material zum Bahnbau entnommen wird, heute früh gegen 8 Uhr zwei Arbeiter durch hineinstürzende Massen verschüttet und getötet.

Ausgewiesene Anarchisten.

Metz, 28. Aug. Der Bezirkspräsident hat, wie berichtet, zwei in Kneuttingen verhaftete Italiener, die anarchistischer Umtrieb beschuldigt waren, ausgewiesen. Für ein Strafverfahren war allem Anscheine nach keine Unterlage vorhanden. Der dritte Verhaftete wird sich zunächst wegen Diebstahls vor den deutschen Gerichten zu verantworten haben, und dann gleichfalls ausgewiesen werden. Die Polizei stellt weitere Nachforschungen an, ob das Gerücht von einer anarchistischen Organisation auf französischem Boden der Wahrheit entspreche.

Typhus-Epidemie.

Zabrze, 28. Aug. Hier ist bei mehreren Familien der Typhus ausgebrochen.

Grubenunglück.

Lille, 27. Aug. In der Grube von Anzin erfolgte heute ein Erdrutsch, wodurch 6 Grubenarbeiter verschüttet wurden. Ein 17jähriger Arbeiter war sofort tot, die übrigen wurden schwer verletzt aufgefunden.

Ein teurer Spaß.

Caracas, 28. Aug. Das Zivilgericht erster Instanz hat in dem Prozeß gegen die französische Kabelgesellschaft die Gesellschaft der Teilnahme an der von Matos gegen den Präsidenten Castro angestifteten Revolution für schuldig erklärt und sie zur Zahlung von fast 5 Millionen Dollars Schadenersatz verurteilt.

Vom Grubenunglück in Mac Alester.

Mac Alester (Oclahoma), 27. Aug. Das in dem Kohlenbergwerk von Hailey-Ville ausgebrochene Feuer wurde für eine größere Zahl von Bergleuten verhängnisvoller, wie man angenommen hatte. 26 Leichen wurden bereits geborgen. Man nimmt an, daß **30 Bergleute erstickt** sind. Das Feuer sprang auf die Oelfässer über. Die Vorrichtung, durch welche sie aufgewunden werden konnten, zerbrach.

Graf Zeppelin auf Reisen.

Zürich, 28. Aug. Graf Zeppelin hatte sich nach St. Gallen begeben, wurde aber sofort vom Hotelpersonal erkannt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von seiner Anwesenheit im Hotel „Walhalla", überall wurde auf ihn gezeigt, als wäre er der Bundespräsident. Auf dem Gemüsemarkt wurde die Neuigkeit sogar ausgerufen und Zeppelin wurde infolgedessen bald derart bestürmt, daß er auf einem rasch requirierten Automobil die Stadt wieder verließ.

Eine Aufmerksamkeit des Zaren.

Paris, 28. Aug. Der Zar hat bei dem Maler Michael Tkatschenko ein Gemälde bestellt, welches die Ankunft des Präsidenten Fallières und des französischen Geschwaders in Reval darstellt. Das Gemälde soll dem Präsidenten Fallières zum Geschenk gemacht werden.

Zur Konstantinopeler Brandkatastrophe.

Konstantinopel, 28. Aug. Die türkischen Blätter melden, die Brandstifter seien verhaftet worden. Sie hätten angeblich im Auftrage der reaktionären Partei gehandelt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

1. Septemb.: Normal, wolkig mit Sonnenschein.
2. Septemb.: Warm, bewölkt, teils heiter, schwül, strichweise Gewitter.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: i. Vertr.: Hans Schlinzigk; für Lokales Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtl. zu Schwerte.

Ein zuverl. sauberes

Kindermädchen

sofort gesucht. 4110

Wo sagt die Geschäftsstelle.

Gesucht 4096

erfahr. Mädchen

z. 1. Oktober gegen hohen Lohn. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Junges Mädchen

28 J., o. Verm., kath. sucht Bek. mit e. ord. Mann (Witw. mit Kind nicht ausgeschl.) zwecks Heirat. Schriftl. Angeb. unter **C. 4095** an die Geschäftsstelle.

Eine neuerbaute 4072

Werkstelle mit Wohnung

zu vermieten.

Teichstraße 8.

Suche eine

Wohnung

sofort von 3 Zimmern mit Küche. Augebote unter **F. 4109** an die Geschäftsstelle.

Abgeschlossene 3882

Etage

von 5 Räumen mit elektr. Licht und allen Bequemlichkeiten zum 1. September oder später zu vermieten.

Wo sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Ein 4090

Trauring,

gezeichnet **J. Sch.**, von Hellpothstr., Hellpothgasse, Ostenstraße bis Hagenerstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben

Westenstraße 14.

Umzugshalber

zu verkaufen:

3 Fensterläden, 1 Badewanne, 2 Öfen, 1 Spülstein, 1 Garderobenständer, 1 Bank, Gartengerät. 4100

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Sauerkraut

neues, Pfd. nur 8 Pfg. 4045

Delikatesshaus Wahle.

---

1 weiße Ziege

— zu verkaufen. —

4093 **Rosenweg No. 17.**

Schlachthof.

Samstag, den 28. d. Mts., vormittags, soll auf der Freibank das

Fleisch

eines Bullen verkauft werden.

4083 **Die Schlachthof-Verwaltung.**



Schwerter Fleisch-Halle

Kl. Marktstr. 4

empfiehlt zu Sonntag:

Extra dickes fettes Rindfleisch,

prima Schweinefleisch,

sowie sämtliche Wurstwaren

in bekannter Güte zu billigsten Preisen.

NB. Hochfeine

Sülze

stets zu haben. 4104

Gut erhaltenes

Fahrrad

für 38 Mk. zu verkaufen.

4108 **Schäfer, Ostenstr. 9.**

Ingenieur-Akademie



für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. Aufnahmebedingungen: 6. Klasse Gymnasium bezw. ähnliche Vorbildung od. Absolvierung einer Fachschule. Näheres d. d. Programm.

Wismar a/Ostsee

Die sicherste Existenz

3709 ist der

Chauffeurberuf.

Praktische und theoretische Ausbildung. Prospekte frei. Freier Stellennachweis.

Dortmunder Automobil-Fahrschule, Dortmund

in den Fabrikräumen Andreasstr. 4. Nähe Hauptbahnhof u. Steinplatz.



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer. pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95** Pfg. im Ausschank pr. Glas **20** Pfg. empfiehlt. 1350

Carl Raffin, *Gasthof zur Helle.*

Zwangsversteigerung

Am 29. August cr., vorm. 10 Uhr, werde ich bei dem Wirt Rath folgende Gegenstände: 4107

1 Kommode, 3 Bilder, 2 Tische, 1 Sofa, 1 Faulenzer, 2 Nähmaschinen, 2 Schreine usw.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Schwerte, 28. August 1908.

Grothaus,

Gerichtsvollzieher.

Zuckerhonig

4103 Ia.,

per Pfd. **25** Pfg.

empfiehlt

L. Weinberg.

So



wirkt das beliebte

Schweine-MASTPULVER

aus der Drogerie:

Wilkes, 4106

Stadttor- und Sterndrogerie.



Für Rekruten

empfehle billigst:

Koffer, Hosenträger, Brustbeutel, Taschenmesser, Bürstenwaren etc

Leder-Handlung 3991

Otto Schriewer,

Hüsingstrasse 14.

„Freischütz!" Dienstag, 1. Sept. nachm. 4 Uhr **zur Sedanfeier**

Grosses Kinderschützenfest,

unter Leitung von Onkel Seppel.

Abends: **Bombardement von Sedan, Schlachten-Potpourri, Brillant-Feuerwerk.**

Musik: Dortmunder Orchester-Verein.

Alles Nähere durch Plakate.

Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. 4102



Der

Turn-Verein „Einigkeit" Holzen

feiert am

Sonntag, den 30. August d. Js., nachmittag 4 Uhr beginnend, im Saale des Wirts Herrn Amecke, hier sein

I. Stiftungs-Fest

durch

Konzert, Mitglieder-Preisturnen, Schauturnen, Aufmarsch und Ball.

Es ladet freundlichst ein

4092 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Die Klempner- und Dachdeckerarbeiten, einschl. Herstellung des Holzzementdaches für den Schulneubau in Hörde sollen vergeben werden. 4101

Bedingungen sind im Stadtbauamt in Hörde gegen Erstattung von 0,50 Mark erhältlich, können auch von dort gegen portofreie Einsendung von 0,70 Mark bezogen werden.

Zeichnungen liegen ebendaselbst zu Einsichtnahme aus.

Verschlossen und versiegelte Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf die Ausführung der Klempner- und Dachdeckerarbeiten für den Schulneubau in Hörde" sind bis zu den Eröffnungsterminen Donnerstag, den 10. September, vormittags 11 und 11½ Uhr gebührenfrei einzureichen.

Hörde, den 26. August 1908.

Der Magistrat:

Schmidt.

Mein Sauerland!

Gedicht von F. Kattwinkel; für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, komponiert von Franz Kalthoff.

Preis Mk. 1.—

Vorrätig in der Buchhandlung von

Carl Braus,

Schwerte.

3903

Samos-Wein

per Flasche 80 Pfg.

Samos-Auslese 1 Mk., Tokayer-Kinderwein von 50 Pfg an., Bordeaux-Rotwein in den bekannten Marken per Fl. von 1 Mk. an. Portwein, Madeira, Sherry, Malaga, Cognacs, Rum, Arrace, Himbeersaft, Lemon-Squash. Sämtliche Artikel kaufen Sie vorteilhaft aus erster Quelle in der

Stadtor-Drogerie und Destillerie

Brück-, Ecke Hellpothstrasse und in der Filiale

4105 **Stern-Drogerie** Bahnhofstrasse.

„Klipp Klapp"

D. R. Patent No. 171 223 ** Patent No. 85 451

ist ein neuer Schnellhefter ohne Lochung bei dem die Missstände anderer Locher vermieden wurden.

— Preis 35 Pfg. —

Allein-Vertrieb für Schwerte und Umgegend

4089 **Carl Braus.**

Der

Krieger- und Landwehr-Verein Höchsten und Umgegend

feiert am

Sonnabend, 29. u. Sonntag, 30. Aug. 1908

in dem auf der

Ueberacker'schen Weide erbauten grossen Festzelte sein

35 jähr. Stiftungs-Fest

verbunden mit der

Sedan-Feier.

Fest-Ordnung:

Sonnabend, den 29. August, nachmittags 4 Uhr: **— Kinder-Fest und Volksbelustigungen. —** 8 Uhr: **Zapfenstreich, nachdem grosser Ball im Festzelte.**

Sonntag, den 30. August, morgens 5 Uhr: **Weckruf.** 1—2 Uhr: **Empfang der fremden Vereine im Vereinslokale (W. Ueberacker).** 2½ Uhr: **Antreten zum Festzuge.** Sodann **Festrede und Parade.** Darnach: **Konzert und Volksbelustigungen.** 8 Uhr: **Grosser Ball im Festzelte.**

Preise der Karten: Ganze Festkarte 1.25 Mk., im Vorverkauf 1.00 Mk. Sonnabend: Ballkarte 0,50 Mk., (eine Dame frei) Sonntag: Konzert à Person 0,50 Mk., Ball 0,75 Mk. (eine Dame frei). Konzert und Ball 1.00 Mk. (eine Dame frei).

Die Bewohner von Höchsten werden höflichst gebeten, die Strassen durch die der Festzug geht, auszuschmücken 4005

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ganz ergebenst ein.

Der Vorstand. **Der Festausschuss.**

NB Sämtliche Schulkinder von **Höchsten, Sommerberg** und **Ober-Loh** versammeln sich **Samstag, den 29. August, nachmittags 3½ Uhr** auf der **Ueberacker'schen Wiese.**

Rindfleisch	**65**	**Pfg.**
Schweinefleisch durchw.	**75**	„
Schweinefleisch mager	**80**	„
Kalbfleisch	**80**	„
Gehacktes	**80**	„
Schinkenwurst	**80**	„
Mettwurst	**80**	„
Zungenwurst	**70**	„
Schwartemagen	**70**	„
Leberwurst	**40**	„
Blutwurst	**40**	„
Rinderwurst	**25**	„
Sülze	**40**	„

empfiehlt

D. Mayer,

Ostenstr. 12. 4097

4099



Dr. Crato's Silberkuchen

Zutaten: 200 gr Weizenmehl, 100 gr Maizena, 250 gr Zucker, 100 gr Butter, ⅛ l Milch, 7 Eiweiss, ⅛ Päckchen Dr Crato's Backpulver, ½ Päckchen Dr. Crato's Vanillezucker,

Zubereitung: Die Butter wird zu Sahne gerührt, darauf abwechselnd je 1 Esslöffel voll Mehl, Maizena, Zucker und Milch darunter getan; zum Schluss die geschlagenen 7 Eiweiss, den Vanillezucker und das Backpulver. Dann gebe man den Teig in eine gut mit Butter ausgestrichene Form und lasse ihn 1 Stunde bei guter Hitze backen.

Stratmann & Meyer, Bielefeld.

Alleinige Fabrikanten v. Dr. Crato's Backpulver, Puddingpulver etc.

Landbutter

Ersatz.

Feinste Süssrahm Margarine

per Pfund **90** Pfennig,

10 Pfd. Mk. **8.50**

Carl Trog.

5221

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 202. Freitag, den 28. August 1908. 40. Jahrg.

Änderungen auf der Landkarte.

Die Aenderungen auf den Landkarten nehmen, auch wenn kein Krieg ist, kein Ende, und selbst der sparsamste Familienvater muß anerkennen, daß sein Junge mit seinem Geographiebuch und seinem Atlas nicht allzu lange auskommen kann. Jetzt muß ja wieder auf der Karte von Afrika der Kongostaat eine neue Farbe erhalten, denn mit seiner Selbständigkeit ist es vorbei, seit dem 20. August ist er eine Kolonie des Königreiches Belgien. Allerdings ein nettes Anhängsel, denn er ist achtzigmal so groß wie das Mutterland Belgien selbst.

Wenn wir nur seit 1871 die Aenderungen auf der Landkarte zusammenrechnen, so kommen eine große Menge von Neuerungen zusammen. Auch Deutschland ist in Europa dabei beteiligt, die Insel Helgoland hat die englische Farbe verloren, die deutsche erhalten; Oesterreich-Ungarn hat als Reichsland die bisherigen türkischen Provinzen Bosnien und die Herzegowina bekommen. Und dann kommt die völlige Umwandlung der Karte des Orients.

Rußland erhielt von Rumänien die Donau-Mündungen und Brasilien, während Rumänien durch die Dobrudscha entschädigt wurde. Serbien wurde durch den Bezirk Nisch vergrößert, Montenegro erhielt Antivari. Das Fürstentum Bulgarien und der Verwaltungsbezirk Rumelien kamen neu auf die Karte, bis dann der Fürst von Bulgarien auch Gouverneur von Rumelien wurde, also praktisch eine Vereinigung beider Länder eintrat. Griechenland erhielt einen Zipfel der Türkei, Kandia(die Insel Kreta) Selbstregierung, die Insel Zypern kam unter englischen Schutz. So ward der Muselmann immer weiter nach Osten gedrängt, bis ihm jetzt über die ewige Landkarten-Aenderung zu seinem Schaden die Geduld gerissen ist.

In Asien sind die Neuerungen noch bedeutsamer. Rußland dehnte seine Grenzen gewaltig auf Kosten der Türkei und der kleinen Raubstaaten aus, England tat im Norden von Indien und nach Birnah hin dasselbe, die Franzosen nahmen Korbodsch, Tonkin und Annam in ihre Farben, und der bezopfte Kaiser von China mußte erst recht gehörig Haare lassen. Deutschland bekam Kiautschau, Frankreich und England erwarben neue Häfen, Rußland nahm seinen Teil, von dem es freilich die Mandschurei und Port Arthur wieder Japan überlassen mußte, das außerdem noch das ganze Kaiserreich Korea und die wichtige Insel Formosa sich einverleibte. Die früher spanischen Philippinen-Inseln nahmen sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Verhältnismäßig gering sind die Karten-Aenderungen in Amerika. Dort ist Kuba aus einer spanischen Kolonie eine eigene Republik geworden, Porto Riko fiel den Yankees zu, die Republik Panama etablierte sich neu, und Brasilien ward aus einem Kaiserreich Republik. Auch in Australien resp. den dazu gerechneten Inseln waren die Aenderungen nicht so erheblich. Deutschland zog dort in Neu-Guinea, den Karolinen usw. als neue Kolonialmacht ein und teilte sich die Sannainseln mit Amerika und England.

Eine ganz neue Karte ist die von Afrika geworden: Italien hat in Massauah am roten Meere Besitz ergriffen, die Franzosen nahmen Tunis und erweiterten ihren Besitz im Innern bedeutend. Auch Frankreich trat als neue Kolonialmacht im dunklen Erdteil auf, in Top, Kamerun, in Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika weht unsere Flagge. Den Löwenanteil nahmen sich allerdings, wie sie dies stets gewöhnt sind, die Engländer, und sie haben auch mit rauhem Finger die beiden Buren-Republiken (Transvaal und Oranje-Freistaat) von der Karte fortgewischt. Als neues großes Staatswesen entstand 1885 der Kongostaat, der, wie schon eingangs gesagt, in eine belgische Kolonie umgewandelt ward.

Wir fragen: Was wird nun an die Reihe kommen? Durch die Türkei sollte ja schon (für Mazedonien) ein neuer Farbstrich gezogen werden, aber der Pinsel hat einstweilen beiseite gelegt werden müssen; der „kranke" Mann, der Sultan, war schlauer, als seine Doktoren. Es wird also schon nach etwas anderem umgesehen werden müssen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 28. August.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Eine reiche Ernte, eine gute Hühner- und Hasenjagd, eine neue Flotte und erfolgreiche Luftschiffahrt, das sind alles große und erfreuliche Tatsachen, aber über alles dies Zeitgemäße hinaus wird bald der neue Herbsthut ragen, dessen Durchmesser man so auf 70—75 Zentimeter schätzt. Wo es Straßenbahnen und Droschken gibt, da wird der Eintritt einer Mode-Dame bald eine Unmöglichkeit sein, und auf der Eisenbahn kann es leicht zu einer Verlängerung des Aufenthaltes kommen. Nun, ein solcher Hut ist ja wohl immer noch dem aufgeschlitzten Kleide vorzuziehen, aber wie ein junger Ehemann oder Bräutigam da neben und mit seiner Dame vorwärts kommen soll, ist nicht recht zu erkennen, und nun gar zwei solche Hüte auf zwei Damenköpfen nebeneinander, da bleibt das Trottoir nicht mehr breit genug. Man sieht, keine Zeit ist so voller Sorgen und so teuer, daß ihr die Mode nicht schließlich doch ein Schnippchen schlüge. Zum Glück, wenn die Mode Kobolz schießt, halten sich ihre Erfindungen nicht lange; Stuatkragen, Keulen-Aermel gingen bald wieder, und der Riesen-Hut wird folgen, zumal er doch nicht jeder Dame steht. Sonst kanns kommen, daß die mit ihm Einherwandelnde einem Pilz im Walde gleicht. Aber solcher unfreiwilliger Mode-Humor führt doch über andere, minder fidele Gedanken fort und vorwärts in Tage regerer Tätigkeit. Die Kauflust fängt an zu wachsen, und der Verkehr zwischen Stadt und Land sich stärker zu rühren. Ganz besonders in unseren Bezirken, wo die militärischen Uebungen ihren Anfang nehmen, rolliert schon die Mark. Die Politik bleibt zurückhaltend. Daß in dem vielbesprochenen Sultanat Marokko der Schützling der Franzosen, der Sultan Abdul Asis, Matthäi am Letzten, sein Stiefbruder Muley Hafid aber obenauf ist, hat uns Deutsche nicht sonderlich berührt; wir haben dort nicht Sultans-Interessen zu wahren, sondern unsere eigenen. Die Franzosen mögen nun sehen, wie sie sich auseinandersetzen. Die Minister-Reisen und -Konferenzen dauern noch fort, König Eduard plauderte in Marienbad mit dem französischen Premierminister Clemenceau. Sie sind ja beide recht joviale Herren, und werden es mit dem armen Europa schon nicht gar zu arg gemacht haben. Viel Teilnahme hat der Tod des jungen Herzogs Borwin von Mecklenburg-Strelitz und des deutschen Botschafters in Amerika, Freiherrn Speck von Sternburg, gefunden.

** **(Die Einziehung der alten Fünfzigpfennigstücke.)** Der Bundesrat hat laut Bekanntmachung vom 27. Juni dieses Jahres die Außerkurssetzung der Fünfzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen mit der Wertangabe „50 Pfennig" zum **1. Oktober 1908** mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landeskassen bis zum 30. September 1910 beschlossen.

** **(Der Postprotest.)** Im „Reichsanzeiger" werden nunmehr die Bestimmungen der Postordnung veröffentlicht, die sich infolge der Einführung des Postprotestes für Wechsel, Scheks usw. als notwendig erwiesen. Die Vorschriften über die Art der zur Protestaufnahme durch die Post zulässigen Wechsel entsprechen den kürzlich erlassenen Bestimmungen des Reichskanzlers. Neu wird jedoch vor allem die Gebührenfrage geregelt. Für die Uebersendung des Wechsels (die an die Postanstalt am Wohnorte des Bezogenen zu erfolgen hat) wird eine Gebühr von 30 Pfg. erhoben. Die Uebersendung des eingegangenen Betrages erfolgt gegen die tarifmäßige Postanweisungsgebühr. Die Erhebung des Protestes durch die Post kostet bei Wechseln bis 500 Mark 1.50 Mk. Zulässig sind bekanntlich beim Postprotest nur Wechsel bis 800 Mark. Für die Rücksendung des protestierten Wechsels nebst Protesturkunde werden 30 Pfg. erhoben. Demnach sind also die Gebühren dieselben wie bei gewöhnlichen Postaufträgen. Neu hinzugefügt ist nur die Gebühr für die Erhebung des Protestes. Bemerkenswert ist fernerhin, daß ein nichtbezahlter Wechsel bei der Postanstalt bis zum Schlusse der Schalterdienststunden des ersten Werktages nach dem Zahlungstage des Wechsels zur Einlösung bereit gehalten wird. Erfolgt die Einlösung auch bis zu diesem Zeitpunkt nicht, so wird der Wechsel mit dem Postauftrag am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage nochmals zur Zahlung vorgelegt. Bleibt die zweite Vorzeigung erfolglos, so wird gegen die im Postauftrage bezeichnete Person Protest nach den Vorschriften der Wechselordnung erhoben. Die Aufnahme des Protestes geschieht jedoch bereits nach der ersten Vorzeigung, wenn hierbei die Zahlung ausdrücklich verweigert wird.

Kleine Chronik.

Der Hauptmann von Köpenick in Budapest. Wilhelm Voigt, der dem deutschen Kaiser für seine Begnadigung auch ein sehr ehrerbietiges Dankschreiben übermittelt hat, verweilt jetzt in der ungarischen Hauptstadt Budapest, wohin er von Wien gekommen ist. Er stellt jetzt überhaupt in Abrede, daß er öffentlich auftreten wolle, er setzt jetzt seine Hoffnungen auf die Aufführung eines Theaterstücks, das er im Gefängnis geschrieben hat. Auch verneint er auf das bestimmteste, daß er ein reicher Mann sei, will vielmehr nur kleine Beträge als Geschenk erhalten haben. In Berlin

---

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 40

„Ich bin so schreckhaft geworden."

„Laß doch Dein Bett wieder oben hinstellen."

„Nein. Ich komme die Treppe so schlecht hinunter mit meinem kranken Bein. Und das Dienstvolk muß wissen, daß es keinen Augenblick vor mir sicher ist, daß ich immer nachsehen kann. Aber die graue Schwester soll her und bei mir bleiben, denn ich fühle es, so ein Schreck, wie der heutige, könnte mich umbringen . . Dir wäre es freilich egal, Dir wäre es vielleicht sogar recht. Was? . . Warum gibst Du mir denn keine Antwort?"

„Wenn Du streiten willst, so streite mit der Undine. Für die ist mehr geschehen, wie für mich. Die war immer Dein Schoßkind und dankt Dir es jetzt übel genug, die gnädige Frau. Kaum, daß sie zu schicken und sich nach Deinem Befinden zu erkundigen geruht. Das hast Du Dir wohl anders vorgestellt, nicht wahr? Roßbachs sind ihre Gläubiger los, meine zärtliche Schwester ist Frau Baronin, aber Dich nennt man nach wie vor den Schneidemüller. Du bist der bürgerliche Schwiegerpapa, dessen Geld man wohl einsteckt, den man sich aber im übrigen möglichst vom Halse hält."

„Ja, ja, Ihr seid alle beide schlecht und herzlos. Aber ich will Euch schon noch den Herrn zeigen! Ich will . . ."

„Gute Nacht! Ich geh' schlafen."

„Walter! Walter! . . Bleib' da! Leg' Dich dort auf das Sofa! . . Walter!"

„Ach was!"

Die Tür fiel krachend hinter ihm zu.

„Warte, warte! Ich stoß das Testament um," stöhnte Schröder. „Den Pflichtteil sollt Ihr haben, weiter nichts. So krank, wie Ihr glaubt, bin ich nicht. Ich hab' noch meinen Willen. Jetzt, jetzt gleich führ' ich ihn aus."

Er wollte aufstehen, sank aber erschöpft wieder zurück und blieb in halber Bewußtlosigkeit liegen, bis die Sonne Fenster und Vorhänge vergoldete.

Dann kam Doktor Raabe, mußte eine bedenkliche Verschlechterung konstatieren und forschte nach dem Grund derselben.

„Ich bin so erschrocken in vergangener Nacht," stammelte der Schneidemüller, „und habe mich so aufgeregt."

Mit stockender Stimme erzählte er den Vorfall und schloß mit den Worten: „Ich muß eine Pflegerin haben, eine graue Schwester. Die sind treu und verläßlich."

„Es ist mir lieb, daß Sie nicht länger auf Ihrer eigensinnigen Weigerung beharren. In kürzester Zeit ist Schwester Gabriele da."

„Aber Doktor . . . "

„Was?"

„Es steht doch nicht schlimm um mich? Ich kann doch noch jahrelang leben?"

„Wenn Sie aufhören, alle ärztlichen Vorschriften zu mißachten und mir entgegenzuarbeiten, dann ja."

„Die Kinder, die Kinder, wollen mich unter die Erde bringen. Dafür habe ich nun geschafft und gearbeitet! Aber es soll anders kommen, ganz anders, wie sie meinen. Mein Vermögen . . ."

„Sie sind ja Herr darüber. Gegenwärtig muß ich jedoch vor jeder erneuten Aufregung warnen."

„Ja, ja, mir ist es ohnedem schon wieder, als ob ein ganzer Fels auf meiner Brust läge. Luft! . . Luft!"

Der Arzt stieß das Fenster auf, hob den Kranken empor und flößte ihm einige Tropfen ein.

„Nur ruhig! . . So... Suchen Sie ein wenig zu schlafen. Ich sende die Wärterin sofort her."

Eine Stunde später nahm Schwester Gabriele ihren Platz an dem Krankenbett ein. Aber ihre Gegenwart wirkte nicht im gewünschten Grad beruhigend auf Schröder. Es kam ihm unheimlich vor, daß sie in einem Gebetbuch blätternd neben ihm saß.

Er warf sich ungeduldig hin und her und murmelte endlich: „Legen Sie doch das Buch weg. Das ist ja, wie wenn einer die Totenwache hielte."

Schweigend schloß die Schwester die Stahlklammern des frommen Buches. Sie mußte ja alles vermeiden, was den Patienten erregen konnte.

Als der Schneidemüller aufgestanden war, rollte sie seinen Stuhl ans Fenster und legte dann einige Tannenscheite in den Ofen, denn der Sturm hatte schwarze Wolken mitgebracht und eine bitterkalte Temperatur.

Plötzlich hörte sie den Kranken rufen: „Dort steht er wieder! Was will der Mensch? Wer ist er? Das ist derselbe, der gestern schon so feindselig hierherstarrte."

Die Pflegerin trat heran und erblickte einen kräftigen Mann mit graumeliertem Haar und Bart, der eine Ledertasche über der Schulter und einen Knotenstock in der Hand trug.

„Ein wandernder Handwerker, wie es scheint," sagte sie. „Vermutlich sucht er Arbeit."

„Indem er dort an der Pappel lehnt und mich angafft? Mir ist es, als hätte ich den Menschen schon einmal irgendwo gesehen. Das müßte aber lang, sehr lang her sein. . . Ich will wissen, wer er ist und was er sich hier herumzutreiben hat."

Schwester Gabriele ging selbst hinab, näherte sich dem Fremden und fragte freundlich: „Sie sind wohl auf der Wanderschaft begriffen?"

„Ja," erwiderte er kurz.

„Wollen Sie nicht hereinkommen und Rast machen? Einen Teller warme Suppe könnte ich Ihnen verschaffen."

„Danke. Ich bin kein Bettler."

„Deshalb brauchen Sie doch ein gutgemeintes Anerbieten nicht zurückweisen."

„Sie mögen es wohl gut meinen, aber ich möchte lieber verhungern und verdursten, als in diesem Hause einen Bissen Brot oder einen Schluck Wasser annehmen."

Die Wärterin erschrak vor dem haßerfüllten Blick der den am Fenster Sitzenden streifte, doch ehe sie weitere Fragen an den Fremden richten konnte, rückte er flüchtig den Hut und schritt rüstig auf der Landstraße vorwärts.

Schwester Gabriele kehrte zu Schröder zurück und sagte: „Ein Wanderer, der seines Weges zieht. Sie dürfen nicht in jedem einen Feind vermuten."

„Wer solche Erfahrungen an seinen eigenen Kindern macht, wie ich, der weiß schon, was von der ganzen niederträchtigen Welt zu halten ist," ächzte der Schneidemüller. „Herr Gott, ist das ein Elend! Aber sie sollen es erfahren, daß ich der Herr bin und bleibe bis zum letzten Atemzug! Die sind auf falschem Weg, wenn sie mich für einen Todkranken halten."

Er sprang empor und stieß heftig mit dem Stock auf den Boden, taumelte aber im nächsten Augenblick und mußte sich schwer auf seine Wärterin stützen, die ihn zu dem Ruhebett geleitete und vergebens durch sanften Zuspruch beruhigend auf ihn einzuwirken suchte.

* * *

nach seiner Haft-Entlassung prahlte er bekanntlich immer damit, daß er sich eine eigene Villa kaufen könnte. — **Unterschlagungen, Defraudationen und Diebstähle** haben in den letzten Tagen einen geradezu sensationellen Umfang genommen. In Dresden der Betrug eines Bankbeamten von ¼ Million, in Frankfurt am Main von einer halben Million, einem Berliner Uhren- und Brillanten Kommissionär wurden während seiner Sommerreise für 62 Mark Waren entwendet, der Ludwig Löweschen Waffenfabrik wurden von eigenen Arbeitern Wagenladungen voll Gewehrteile gestohlen, in Essen wurde eine Falschmünzer Bande verhaftet, im Schatzamt in New-York hat ein Beamter 175000 Dollar unterschlagen, in Wien ist abermals ein großer Kunstdiebstahl verübt und in Frankfurt am Main wurde aus dem Geburts-Register die Urkunde über die Geburt Goethes gestohlen. Ebenso vielseitig ist diese Liste, wie die Ausführung der Verbrechen und Vergehen mehr wie dreist war. — **Der Blitzschlug in ein Hochzeitshaus,** in einem Dorfe bei Gnesen ein, als sich gerade die Gäste versammelt hatten. Die am Herd beschäftigte Köchin ward sofort getötet, zwei Mädchen wurden betäubt und haben die Sprache verloren — **Ein Irrsinniger,** der sich selbst den „edlen Fürsten Eulenburg" nannte, erweckte auf einem Pariser Bahnhof durch sein sonderbares Wesen Aufsehen. Er wurde in eine Heilanstalt geführt, wo er als ein Rentier aus der Provinz erkannt wurde. — **In Belmar in Nord-Amerika** ermordeten ein Sohn und eine Tochter ihren Vater unter Angabe, er habe seine Familie schlecht behandelt. Die Leiche packten sie dann in einen Koffer, wo sie nach mehreren Monaten gefunden wurde. — **Die englische Polizei** sucht noch immer nach dem Mörder der Generalin Luard, die in einem Seebade erschossen aufgefunden wurde. Bisher waren indessen alle Bemühungen, den Schuldigen zu entdecken, vergeblich. — **Beim Einsturz** eines Neubaues in Boston sind 18 Personen getötet, 20 verletzt worden. — **Der Entdecker der Radiumstrahlen,** der französische Gelehrte Henri Beguerel, ist während seines Sommeraufenthaltes in der Bretagne gestorben. 1903 erhielt er zusammen mit dem Gelehrten Curie aus Norwegen den Nobel-Preis für Physik.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 27. Aug. **Schwer verletzt** wurde gestern morgen der Schleifer Wilh. Böcker bei der Firma Karl Schwanemeyer. Ein im Gang befindlicher Schleifstein platzte und flog B gegen den Kopf, so daß die Kinnlade vollständig zerschmettert wurde und auch noch andere Verletzungen entstanden. Der Verunglückte, welcher Dirigent der Knabenkapelle ist, wurde ins Krankenhaus transportiert. Lebensgefahr soll jedoch nicht bestehen.

* **Hagen,** 27. Aug. Am 8. Mai 1903 unternahm der Fabrikant Heinrich König aus Hohenlimburg mit seinem Chauffeur Knipp eine Automobilfahrt von Hohenlimburg nach Breckerfeld. Auf dieser Fahrt geriet der damals 12jährige Schüler Gustav Quittmann, der älteste Sohn einer Witwe mit neun Kindern, **unter das Auto** und wurde so schwer verletzt, daß er dauernden Schaden an seiner Gesundheit davontrug. Der Verletzte klagte infolgedessen auf Schadenersatz und erbrachte den Beweis, daß der Unfall auf Fahrlässigkeit der Automobilinsassen zurückzuführen ist. Das Landgericht Hagen erließ am 6. Mai 1907 ein Zwischenurteil, in dem es den Anspruch des Klägers dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärte. Nunmehr ist ein Vergleich zustande gekommen, wonach der Beklagte, Fabrikant König, dem Kläger Quittmann eine einmalige **Abfindung in Höhe von 16 000 Mark** zahlt und sämtliche recht erhebliche Prozeßkosten übernimmt.

* **Unna,** 27. Aug. Die hiesige Polizeibehörde hat das **Diabolospiel** auf allen öffentlichen Straßen und Plätzen **verboten.** Jeder Uebertretungsfall soll bestraft werden. (Bei dem geradezu unfugartigen Umfang, den dieses Spiel angenommen hat, kann man eine solche scharfe Maßnahme nur begrüßen. Die Schriftleitung.)

* **Menden,** 27. Aug. **Das war Lützows wilde verwegene Jagd.** Die Frechheit der Diebe geht nachgerade zu weit. Streichen da vor ein paar Tagen um das Haus eines Bauunternehmers drei Kerle herum. Endlich glaubt einer — die anderen standen derweile Schmiere — den richtigen Augenblick erwischt zu haben und — verschwunden ist er im Hause. Es dauerte auch nicht lange, und schwer bepackt mit seinem schwarzen Hut, einem wertvollen neuen Ueberzieher, zwei Jackets und noch sonstigen Sachen, die gerade an der Flurtoilette gehangen hatten, erscheint er wieder auf der Bildfläche. Doch das Unglück schreitet schnell! Der Besitzer sieht noch im letzten Augenblick, wie sein „Besuch" aus dem Hause kommt. Natürlich macht er sich schleunigst hinter ihm her, und es entspinnt sich jetzt ein wüstes Rennen, welches schließlich endigt, als der Gauner von anderen Passanten gestellt wird. Da die Polizei sich gleich seiner annahm, wird ihm wohl für längere Zeit das saubere Handwerk gelegt werden.

* **Werl,** 27. Aug. **Das Zentral-Justizgefängnis** geht nunmehr der Vollendung entgegen. Da infolgedessen die bisherige Gefangenen-Arbeitsstelle hier aufgelöst wird, so ging dieser Tage ein Kommando von 40 Strafgefangenen unter der nötigen Bewachung nach der Gefangenen-Arbeitsstelle in Freiendiez bei Limburg (Nassau) ab, wo ebenfalls ein großes Zentral-Justizgefängnis im Bau begriffen ist, das auf 5 Millionen Mark Baukosten veranschlagt ist. Ein weiteres Gefangenen-Kommando von hier wird demnächst nach Freiberg abgehen. So müssen sich die Zuchthäusler sich ihr Zwing-Uri selbst erbauen. Der Staat aber spart viel Geld.

* **Neheim,** 27. Aug. **Glück beim Unglück** hatten dieser Tage die Knechte des Bauunternehmers Müller hier. Diese wollten, trotzdem die Möhne vom vielen Regen hochgeschwollen war, den bekannten Weg oberhalb der Schützenhalle durch das Flußbett nehmen. Als das Gefährt in der Mitte war, konnten sich die Pferde nicht mehr halten, und Pferde und Wagen mitsamt den Knechten verschwanden in den Wellen. Auf das Hülfegeschrei der Knechte eilten Leute herbei, welche mit eigener Lebensgefahr dieselben dem nassen Elemente entrissen. Nachdem das Geschirr der Pferde durchschnitten war, verschwand ein Pferd wieder auf kurze Zeit in den Wellen, kam aber bald wieder nach oben und konnte auch nur mit großer Anstrengung gerettet werden. Den Wagen hat man bis jetzt wegen des hohen Wassers noch nicht bergen können.

* **Herne,** 27. Aug. **Leichter gesagt als getan.** Der Kutscher Karl G., welcher bei einem Bäcker in Stellung war und zuletzt angeblich in Dortmund, Prinzenstraße, gewohnt hat, versuchte sich im Schloßteich von Strünkede zu ertränken. Nach einer bei ihm vorgefundenen Ansichtskarte hat er aus Liebesgram gehandelt, denn auf der Karte stand: „Ich sterbe für meine Braut." Nachdem der Lebensmüde sich kurze Zeit im Wasser befand, mußte er sich anders besonnen haben, denn plötzlich erklangen schauerliche Töne, durch die der Wirt aufmerksam wurde und mit Hilfe einiger Personen den bereits Untersinkenden wieder an das Land brachte. Er war bereits so erschöpft, daß er dem Krankenhause überwiesen werden mußte.

* **Münster,** 27. Aug. **Einen guten Fang** machte ein hiesiger Polizeibeamter auf dem Hauptbahnhof. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch kam zu ihm ein Mann, welcher angab von Gronau zu kommen . Auf dem hiesigen Bahnhof sei er mit drei Unbekannten zusammengekommen, welche, nachdem sie von ihm erfahren hätten, daß er einen größeren Geldbetrag bei sich hatte, ihm die Geldbörse entrissen und dann die Flucht ergriffen hätten. Der Beraubte gab noch an, daß einer von den Dreien einen Rucksack am Handgepäck abgegeben habe. Darauf stellte sich der Beamte an dem Handgepäckraum auf, an dem nach einiger Zeit richtig ein Mann erschien, welcher den Rucksack abholen wollte. Er wurde von dem Beamten festgenommen und zur Wache gebracht, wohin auch der Beraubte geleitet wurde. Die beiden Komplizen des Verhafteten, welche den Vorgang von weitem angesehen hatten und geflohen waren, wurden bald darauf ebenfalls verhaftet und eingeliefert. Bei der Vernehmung stellte sich die überraschende Tatsache heraus, daß der Beraubte bei Angabe seiner Personalien geflunkert hatte. Nachdem er sich so verraten hatte, bequemte er sich zu dem Geständnis, daß er nicht von Gronau komme, sondern von Dortmund, wo er 120 Mark nebst einer Hose und einem Hut gestohlen hatte; 28 Mark habe er bereits mit den drei Unbekannten verjubelt, das übrige sei ihm abgenommen. Sämtliche vier Personen wurden in Haft behalten und dem Gericht überliefert.

* **Elberfeld,** 27. Aug. **Konditorentag.** Der zweite Bundestag deutscher Konditoren-Verbände ist gestern vormittag im Kaisersaal der Stadthalle eröffnet worden. Mehrere hundert Delegierte sind anwesend.

* **Köln,** 27. Aug. Gestern nachmittag wurde die Frau des Steinmetzen Paul, als sie einem Fuhrwerk ausweichen wollte, von einem **Straßenbahnwagen erfaßt** und so heftig zur Seite geschleudert, daß der Tod sofort eintrat.

Frankreich in Verlegenheit

Jockele, geh' du voran, du hast die größten Stiefel an! Ein bischen kurios nimmt es sich aus, wenn französische Zeitungen heute, nachdem sie „ihren" Sultan Abdul Asis als Herrscher von Marokko so gut wie verloren geben, die Ansicht äußern, nun müsse Deutschland als Urheber der Algeciras-Konferenz, dafür sorgen, daß der Sieger, der Gegensultan Mulay Hafid, die Konferenz-Bestimmungen und sonstige Verpflichtungen übernehme. Diese Verpflichtungen sind in erster Reihe natürlich die französischen Schuldforderungen an Marokko bezw. dessen bisherigen Sultan. Was geht uns das aber an? Die Vorschriften der Algeciras-Konferenz wird der „neue Herr" schon ausführen; ob er mehr tut, bleibt abzuwarten. Jedenfalls brauchen wir nicht darauf zu hören, wenn uns die Franzosen, da es ihnen nicht nach Wunsch ergangen ist, zurufen: „Jockele, geh' du voran." Die Franzosen sind in ihren Stiefeln in den marokkanischen Sumpf hineingewandert, sie mögen also auf das Wiederherauskommen bedacht sein. Deutschland hat außerordentlich weitgehende Rücksicht auf die französischen Interessen in Nordwest-Afrika geübt, das war allermeist genug. Wenn Frankreich wirklich neutral geblieben wäre, konnte es ihm egal sein, wer von den beiden feindlichen Brüdern heute oben war. Im übrigen zeigt die ganze Behandlung der Angelegenheit, daß sich der politische Chauvinismus in Paris angesichts der rauhen Tatsachen doch schon bedeutend gelegt hat.

Freiwillige vor!

Auf diesen Ruf hin haben sich im Vorjahre eine große Anzahl evangelischer Frauen und Mädchen Westfalens gemeldet, die einen von der Westfälischen Frauenhülfe veranstalteten Ausbildungskursus durchmachen wollten, um später, soweit es ihnen ihre häuslichen Pflichten erlaubten, in ihren Gemeinden dem HERRN an seinen Kranken zu dienen. 60 solcher freiwilliger Helferinnen sind bisher für Westfalen ausgebildet und stehen zum Teil schon in fleißiger Arbeit; alle aber freuen sich ihrer Ausbildungszeit von ganzem Herzen. Auch für den kommenden Winter hat die Westfälische Frauenhülfe zwei Kurse vorgesehen. Der erste wird, so Gott will, am 19. Oktober 1908 im Diakonissen-Mutterhause zu Witten, der zweite am 4. Januar 1909 im Diakonissen-Mutterhause Sarepta zu Bethel bei Bielefeld beginnen. Noch sind in beiden Kursen eine Reihe von Plätzen frei. Darum ergeht wieder die herzliche Bitte: „Freiwillige vor!" Witwen oder Frauen oder Jungfrauen, die um ihres HERRN willen zu freiwilligem Liebesdienst an den Kranken ihrer Gemeinde die echte Freudigkeit haben, mögen sich bald melden. Sie tun dies am besten bei ihrem Pastor, der das Weitere gern veranlassen wird. Den Meldungen ist ein kurzgefaßter, selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen. Die Bedingungen, unter denen die für die Teilnehmerinnen völlig kostenlose Ausbildung geschieht (auch die Reisekosten werden ersetzt), versendet auf Wunsch der Vereinsgeistliche der Westfälischen Frauenhülfe, Pastor Dreyer in Münster i. W., Coerdeplatz 14, der auch zu jeder weiteren Auskunft gern bereit ist.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

29. Aug.: Vielfach heiter bei Wolkenzug, wärmer.
30. Aug.: Warm, vielf. heiter bei Wolkenzug, früh Nebel.
31. Aug.: Warm, meist heiter, früh Nebel.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: i. Vertr.: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtl. zu Schwerte.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 41

Eine wonnige Zeit hatte für Max und Therese begonnen. Auf den Tannenzweigen lag glitzernder Schnee. Der Winter malte Eisblumen auf die Fensterscheiben und baute einen silbernen Wall um das Forsthaus. Doch je strenger er seine Herrschaft übte, desto traulicher war es im Innern des kleinen, freundlichen Gebäudes, desto wärmer schlugen die jungen, liebenden Herzen aneinander.

Wenn der Förster nach vollbrachtem Tagewerk an der Seite des schönen, zärtlichen Weibes saß, da hätte er mit keinem König tauschen mögen. Schuf sie ihm doch das Paradies auf Erden und besaß jene Eigenschaften, welche so selten vereint zu finden sind; lebhaften, sich leicht ergießenden Geist, Sinn und Verständnis für alles, was sonst nur Männer zu interessieren pflegt, und die schätzenswerten Tugenden einer echten, deutschen Hausfrau.

Was sie tat, um ihm sein bescheidenes Heim behaglich zu machen, geschah mit anspruchsloser Schlichtheit, wie etwas ganz Selbstverständliches; was sie sagte, zeugte von raschem Erfassen und gesundem Sinn. Fragen, Antworten und Gegenreden flossen stets voll Frische und Natürlichkeit über ihre Lippen, und wenn Max je einmal in die Lage kam, Therese belehren zu müssen, so gewährte ihm das ein köstliches Gefühl momentaner Ueberlegenheit.

Einen bitteren Tropfen gab es freilich, des Vaters Unversöhnlichkeit. Aber wenn der alte Mann sich hartnäckig jedem Annäherungsversuch verschloß und des Segens nicht teilhaftig werden wollte, den Therese mit vollen Händen spendete, so bedauerte der Förster diese traurige Wendung der Verhältnisse wohl, fühlte sich jedoch in seinen eigenen Augen gerechtfertigt; denn ein ganzes Menschenleben ist lang und auch an den ehrfurchtsvollsten Sohn kann nicht die Verpflichtung herantreten, sein Glück dem Eigensinn und Vorurteil zu opfern. Das Bewußtsein: „Ich habe recht getan und eine gute Wahl getroffen," tröstete ihn über das beklagenswerte Zerwürfnis.

Die Rektorin kam oft. Ihr gutmütiges Gesicht war blässer und schmäler geworden. Sie ging auch etwas gebeugter als sonst, gleichsam als drücke eine schwere Bürde ihre Schultern, grüßte aber den Sohn und die Schwiegertochter doch immer mit mildem, freundlichen Lächeln und sprach nie von den Tränen, welche sie heimlich vergoß.

Ihr war ein hartes Kreuz auferlegt, denn Stürmer litt unter seinem eigenen Starrsinn und wurde von Tag zu Tag herber und mißgestimmter. Schmerz, Sehnsucht und Groll stritten ihm in der Seele. Er hielt viel zu fest an seinen Anschauungen, um sie aufgeben zu können und hatte mit Max doch seines Alters Freude und Hoffnung verloren.

Da bekam Marie manches herbe Wort zu hören und weinte still darüber, weniger, weil sie sich gekränkt fühlte, als weil sie daraus die innere Unzufriedenheit des Gatten erkannte und doch, trotz ihres ehrlichen Willens, zu machtlos war, zwei ihrem Herzen teure Menschen wieder zusammenzuführen.

Fern lag es ihr, Therese für diesen Kummer verantwortlich zu machen. Sie war der jungen Frau wirklich mütterlich gesinnt, und auch diese tat, was sie ihr nur an den Augen abzusehen vermochte.

Einen Punkt gab es allerdings, über den sich die beiden nie verständigten. Gar oft bat Marie: „Komm in das Rektorhaus, Kind. Ich kenne ja den Vater und weiß, wie gut er trotz seiner Rauheit ist. Ich führe Dich zu ihm. Max braucht davon nichts zu wissen. Du mußt Dich auch nicht gleich abschrecken lassen von dem ersten unfreundlichen Wort. Einem alten Mann kann man ja was nachsehen. Wenn Du ihm recht lieb und kindlich entgegenkommst, gibt er seinen Widerstand gewiß auf. Glaub' es mir."

„Nein, Mutter. Alles andere wollte ich Dir zu Liebe tun, aber das ist unmöglich," erwiderte die Försterin. „Sei mir deshalb nicht böse. Ich kann nicht vergessen, daß er mich um meiner niederen Abkunft willen zurückgestoßen hat und tue den ersten Schritt nicht. Das käme mir vor, als würde ich meine Eltern verleugnen und es gut heißen, daß man mit Verachtung von ihnen spricht. Wollte ich mich auch überwinden, so vermöchte ich es doch nicht. Ein solcher Versöhnungsversuch könnte die Kluft zwischen mir und Rektor Stürmer höchstens noch weiter aufreißen."

Seufzend gab dann Marie ihr Zureden auf und betete nach wie vor mit gläubigem, demütigen, aber immer hoffnungsärmer werdendem Herzen, Gott möge Rat und Hilfe senden.

Fräulein von Riesental ging in dieser rauhen Jahreszeit selten aus, deshalb wurde sie fast täglich von Therese aufgesucht. Die junge Frau wußte es aber stets so einzurichten, daß Max sie zu Hause traf, wenn er den Erfordernissen des Berufes nachgekommen war. Sie würde es sich nie verziehen haben, ihn warten zu lassen.

Da geschah es, daß der Förster eines Tages in das nächste Dorf mußte, um den dortigen Amtmann zu sprechen, ihn jedoch nicht vorfand. Um nun nicht unverrichteter Sache zurückzukehren, wollte er die beabsichtigte Unterredung auf eine spätere Stunde verschieben und trat in die Schenke „Zum weißen Roß."

Dort ging es lustig her. Walter Schröder saß mit seinen Freunden an dem mittleren Tisch der Gaststube und bestellte in prahlerischer Weise das Beste, was Küche und Keller zu geben hätten.

Er stand freilich hoch in der Kreide bei dem Wirt, der kreditierte aber dessenungeachtet, denn bis jetzt hatte der reiche Schneidemüller trotz alles Scheltens und Tobens immer jeden Heller und Pfennig bezahlt. Deshalb konnte man seinem Sohn und baldigen Erben schon die Zeche vorstrecken.

„Guten Abend zusammen!" sagte Max, in das überheizte Zimmer tretend.

„Guten Abend, Herr Förster!" rief Walter, dessen Gesicht schon eine blaurote Färbung zeigte. „Hier ist noch Platz für Sie He, Kellner! Schnell einen Stuhl und ein Gedeck her!"

„Dank! Ich bleibe nicht lange und will mich dort ans Fenster setzen."

„Was? Das wäre ja eine Beleidigung. Wenn ich Sie einlade, können Sie es doch annehmen."

„Ich habe keine Zeit, mich lange aufzuhalten und gab den Leuten des Amtmanns Auftrag, mich gleich zu benachrichtigen, wenn er heimkommt."

„Herrje, das wird wohl noch so'n Weilchen dauern. Er ist zu seiner Tochter auf das Gut gefahren und beeilt sich jedenfalls nicht. Wo der Alte einmal sitzt, da sitzt er. Also ..."

„Es lohnt ja kaum die Mühe des Zusammenrückens."

„Na, unsere Stühle sind nicht angenagelt und der Tisch ist so groß, daß man darauf tanzen könnte. Wenn es Ihnen nicht paßt, ein Glas mit uns zu leeren, dann ist das was anderes."

„Ich wüßte nicht, warum mir das nicht passen sollte," sagte Stürmer, der keine Lust empfand, Streit anzufangen. 154,20